Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 27981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Zweigstelle in Merseburg: Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf Nr. 2558). Rund 600 Ausgabestellen. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen. Gerichtsstand Halle.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Schrifttum der Zeit
Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Arbeit und Recht / Gesundheitspflege / Der junge Mensch / Feld und Garten / Bauen und Wohnen

Bezugspreis bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- u. Feiertags) monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 25.2 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Illustrierte Hall. Nachr. monatl. 20 Rpf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit 14 Rpf.; im Textteil: 1 mm hoch, 78 mm breit 100 Rpf. Preisliste Nr. /. Postscheck Leipzig 24480.

52. Jahrg. / Nr. 299 — Donnerstag, 19. Dezember 1940 — Einzelpreis 10 Rpf

Englands Schiffsverluste unersetzbar

Die britische Insel unter dem Druck des verschärften Handelskrieges — Ernste Stimmen über die Größe der Gefahr

SOS-Rufe sinkender Schiffe

Der Druck der deutschen Gegenblockade verschärft sich von Tag zu Tag. Immer häufiger werden die SOS-Rufe der Schiffe, die im Solde Englands fahren. Mackay Radio fing einen Funkspruch des holländischen Tankschiffes „Pendrecht" auf, wonach das Schiff, eines der modernsten Tankschiffe und 10 746 BRT. groß, torpediert worden sei. Unmittelbar darauf verzeichnete die gleiche Station den SOS-Ruf des norwegischen Tankschiffes „Dalfonn", das 9860 BRT. groß ist. Zu gleicher Zeit erklären New Yorker Schiffahrtskreise, daß der für England fahrende 7555 BRT. große Dampfer „Ville d'Arlon", der frühere Armeetransporter „Cambrai", gleichfalls im Solde Englands, überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse. Es handelt sich hierbei um eines der acht Schiffe, die die USA. an eine Antwerpener Gesellschaft im Februar verkaufte, nachdem das Neutralitätsgesetz die amerikanischen Schiffe aus den Gewässern der Kriegführenden verbannte. Fünf von diesen acht Schiffen sind bereits gesunken. Nachdem Churchill erst vor einigen Wochen von den sehr ernsten Auswirkungen des Handelskrieges gesprochen hatte, schreibt jetzt der „Daily Telegraph", die Gesamtziffer der Handelsschiffsverluste der letzten Woche sei ein ernster Hinweis auf die größere Gefahr! und bemerkt dazu, daß das gegenwärtige Schiffsbautempo in keiner Weise an die Verluste heranreiche.

„Die Woche war kaum gut"

Stockholm, 19. Dezember. Die Engländer leugnen nach wie vor hartnäckig ihre riesigen Schiffsverluste. Allerdings wird der Abstand zwischen dem, was die Admiralität zugibt, und der Wirklichkeit, wie sie der OKW.-Bericht aufzeichnet, allmählich geringer. London kann heute nicht mehr in dem Umfang, wie es gern möchte, Tatsachen abstreiten, die aller Welt bekannt sind. Ueber die am 9. Dezember abschließende Woche — die Engländer halten sich bekanntlich bei solchen Mitteilungen nicht an Kalenderwochen, weil sie das doch zu stark festlegen würde — gibt die britische Admiralität Schiffsverluste bekannt, die nur **knapp die Hälfte der tatsächlichen Einbuße umfassen.**

Es ist die Woche, die am 2. Dezember den vernichtenden Angriff deutscher U-Boote auf einen für England bestimmten Geleitzug brachte. 15 Schiffe mit über 110 000 BRT. und ein zur Sicherung bestimmter Hilfskreuzer von 17 000 BRT. wurden herausgeschossen, zwei weitere Schiffe mit 16 000 BRT. wahrscheinlich versenkt. Dieser eine 2. Dezember bedeutete für die Engländer allein durch U-Boote einen Gesamtverlust von mehr als 160 000 BRT., da unabhängig von dem Angriff auf den Geleitzug ein anderes U-Boot noch zwei Handelsdampfer mit 21 247 BRT. versenkte. Im Verlauf der nächsten Tage gab der OKW.-Bericht weitere englische Schiffsverluste etwa im gleichen Ausmaß bekannt. Insgesamt kostete die eine Woche England 221 047 BRT. Die Wochenübersicht der britischen Admiralität, die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 100 BRT. beschränkt, geht allerdings zum ersten Male auf den Schreckenstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch totschweigen zu können geglaubt hatte. Die Woche war kaum gut (!)" heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht."

Unser Interesse verdient auch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Rieseneinbußen vor Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste dieser mit dem Desaster des 2. Dezember anhebenden Woche überträfen nämlich, so wird mitgeteilt, den „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges" — ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen.

Einen neuen eindeutigen Beweis der Unzuverlässigkeit amtlicher britischer Mitteilungen liefert auch eine „Berichtigung" der Verluste in der Woche, die mit dem 1. Dezember endete. Die Admiralität gibt diese „Berichtigung" erst in der Nacht zum 18. Dezember, also nach reiflicher Ueberlegung und nachdem sich gewiß die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, den Untergang einiger Schiffe zu verheimlichen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Einbuße jener Woche 81 658 BRT. und nicht 52 229 BRT., wie seinerzeit gemeldet, betragen habe. Man jongliert also mit rund 30 000 BRT., was nach den Londoner Meldungen etwa dem „normalen" Wochenverlust gleichkommt, den Churchill zuzugeben gestattet. Solche „Differenzen" in amtlichen Berichten, nach so langer Zeit erst „entdeckt", lassen die ganze Verlogenheit englischer Auslassungen erkennen.

Die blockierten Straßen nach England (Dehnen)

Explosions-Katastrophen

New York, 19. Dezember. Wie Associated Preß aus Montreal (Kanada) meldet, ereignete sich im Ostviertel der Stadt eine heftige Explosion, die eine verheerende Feuersbrunst zur Folge hatte. Durch die Explosion wurde ein „Gebäude" — nähere Angaben über die Art dieses Gebäudes werden nicht gemacht — zerstört. Der aufkommende Brand ergriff rasch zehn Wohnhäuser und breitete sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr weiter aus.

*

Tokio, 19. Dezember. In einer großen Holzbearbeitungsfabrik in Shikuka (Japan) ereignete sich aus unbekannten Gründen eine Explosion. 50 Arbeiter wurden getötet. Zahlreiche wurden verletzt.

*

Stockholm, 19. Dezember. Der Umfang der großen Explosion in Karlskoga, dem Zentrum der schwedischen Rüstungsindustrie von Bofors, läßt sich noch nicht übersehen. Noch immer wütet der Brand in den Ruinen, in die man nicht eindringen kann, da man weitere Explosionen befürchtet.

Eine Untersuchung der Ursachen der Explosion kann einstweilen noch nicht vorgenommen werden. Es kann auch nicht genau festgestellt werden, wieviel Todesopfer zu beklagen sind. Das ist um so schwieriger, als annähernd 2000 Zivilpersonen aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert worden sind oder die Flucht ergriffen.

Teilstreiks in England

Scotland Yard gegen Agitation der Kriegsgegner eingesetzt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

a. **Genf, 19. Dezember. England steht, wie Berichte aus verschiedenen Quellen übereinstimmend melden, vor neuen inneren Schwierigkeiten. Unter der arbeitenden Bevölkerung ist die Streikneigung im Wachsen. Trotz allen Bemühungen der Gewerkschaften, die der Regierung versprochen hatten, während des Krieges keinerlei Streiks zuzulassen, kam es im Oktober zu mehr als hundert Teilstreiks, die einen Verlust von beinahe 90 000 Arbeitstagen zur Folge hatten.**

In den ersten zehn Monaten des Jahres 1940 betrug die Zahl dieser Streiks 762 mit einem Verlust von rund 850 000 Arbeitstagen. Wies der Oktober also bereits eine Steigerung der Streiks über den Jahresdurchschnitt hinaus auf, so ist nach vertraulichen Unterrichtungen die Zahl dieser Streiks im November beträchtlich gestiegen, obwohl die amtlichen statistischen Angaben darüber noch zurückgehalten werden. Diese Teilstreiks wirken sich außerordentlich hemmend auf den gesamten Produktionsprozeß aus. Was die englische Regierung aber am meisten beunruhigt, ist die Tatsache, daß diese Streiks in letzter Zeit einen stark politischen Hintergrund hatten. In einem Londoner Bericht wird ausgeführt, das Innenministerium habe zahllose Agenten von Scotland Yard eingesetzt, um einer wachsenden unterirdischen Agitation gegen den Krieg auf die Spur zu kommen, die deutlich zeige, daß sie zentral, und zwar sehr geschickt geleitet werde.

Noch bedenklicher stimme es in Regierungskreisen, daß diese Agitation auch in die Rüstungsindustrie eingedrungen ist und daß bereits zahlreiche Sabotageakte festgestellt wurden.

Der deutsche Rundfunk im Kriege

Von Ministerialdirigent Hans Fritzsche

Als Dr. Goebbels die Gelegenheit des 50. Wunschkonzerts für die Wehrmacht ergriff, um einige Worte über die Arbeit des deutschen Rundfunks im Kriege zu sagen, da mag mancher Volksgenosse sich vielleicht zum ersten Male überlegt haben, das irgendwo hinter dem Lautsprecher eine Arbeit steht, die ganze Männer erfordert. Mancher mag sich zum ersten Male Gedanken darüber gemacht haben, daß hinter dem gegen eine Barzahlung von monatlich zwei Reichsmark mit einer gewissen Selbstverständlichkeit entgegengenommenen Rundfunkprogramm Menschen wirken, die in mühevoller Kleinarbeit und mit Aufwand ihrer ganzen Kraft das Gebotene gestalten.

Was hat der deutsche Rundfunk dem deutschen Volke im Laufe dieses Krieges nicht alles gegeben? Wenn er auch gewiß nicht dem einzelnen Volksgenossen in jeder freudigen und leidvollen Stimmung zu folgen vermochte — er hat getreulich die Millionen schaffender Männer und Frauen in der Heimat und Millionen von Soldaten draußen begleitet. Den Männern des englischen Rundfunks ist im Kriege nichts Besseres eingefallen als die unbekümmerte Fortsetzung der quälenden Jazzmusik, der sie früher schon verfallen waren. Es kann vorkommen, daß im englischen Rundfunk nach Meldungen, die für das englische Volk eine Katastrophe bedeuten, eine gerade eben zur Verfügung stehende Negermusik ertönt, die wohl manchen drüben erschauern läßt, weil er ahnt, daß dies kein Zeichen einer sturen und zähen Beharrlichkeit ist, sondern ein Zeichen des Tages am Grabesrand.

Der deutsche Rundfunk wird von Männern gestaltet, die ein Gefühl dafür besitzen, wann man fröhlich sein kann, wann die Tanzmusik eben nicht angebracht ist, und wann der mitreißende Rhythmus eines Marsches, die anheimelnde Melodie eines Volksliedes oder der heroische Klang notwendig ist, um die Saite der Volksseele mitschwingen zu lassen, die dem Tag oder der Stunde entspricht.

Weiter noch: Wie wunderbar hat sich der deutsche Rundfunk in den Dienst der aktuellen Berichterstattung gestellt. Wenn deutsche Schriftleiter in den Propagandakompanien sich bemühten, das große Erlebnis in Worte zu kleiden, in Worte, durch deren Buchstaben das Leben und der Kampf für die Dauer festgehalten werden, dann waren Seite an Seite mit ihnen die Rundfunkberichter bestrebt, mit dem packenden Mittel der lebendigen Sprache und der weniger nachhaltigen Kraft des schnell verklingenden Wortes dem gleichen Ziel zu dienen. Der eine weiß, daß seine Worte, wenn sie einmal gesprochen sind, unwiderbringlich verhallten, und daß nur das an Eindruck bleibt, was der Augenblick selbst hervorzurufen in der Lage war. Der andere weiß, daß seine Schilderung nicht nur gelesen, sondern auch nachgelesen wird, und daß sie vielleicht darum tiefer und nachhaltiger wirkt.

Aber welch erschütterndes und ewig unvergeßliches Erlebnis ist es, in einem Hörbericht aus einem deutschen Flugzeug einen der deutschen Vergeltungsangriffe auf London unmittelbar mitzuerleben. Kein Rundfunk eines anderen Landes hat auch nur annähernd Aehnliches ermöglicht! Vor allem aber muß gerade der Mann der Zeitung den Rundfunk des kämpfenden Großdeutschen Reiches rückhaltlos beglückwünschen zu den einzigartigen Feierstunden, in denen er Millionen Herzen der Deutschen in der Heimat und der Welt in einem Takte höher schlagen läßt. Die Reden des Führers wurden durch den Rundfunk im Augenblick, da er sie hielt, von allen Deutschen gleichzeitig als die Etappen dieses Krieges erkannt, als die Marksteine, über die dann die Presse nähere und erschöpfende Auskünfte gab. Keiner der heute lebenden Generation wird je vergessen, wie in dem Augenblick, da der Waffenstillstand mit Frankreich in Kraft trat, das Signal „Das Ganze halt!" durch die Nacht ertönte und zum Signal für das siegreiche Ende des Feldzugs im Westen wurde. Noch niemals in der Geschichte hat ein Volk die politischen Kundgebungen seiner Führung, die Siege seiner Soldaten und die Beendigung wichtiger Kampfabschnitte so lebendig miterlebt, wie das deutsche Volk durch seinen Rundfunk.

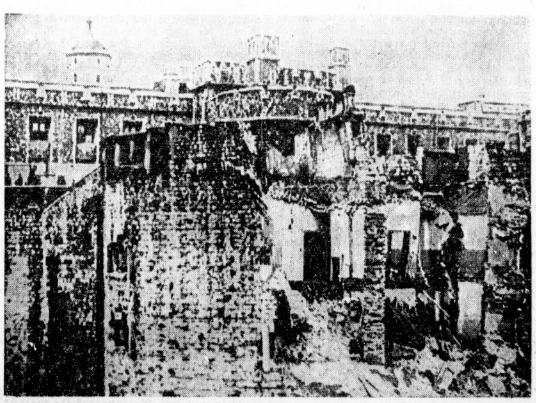
Dieses alles ist ja keine Selbstverständlichkeit; diese Leistung kommt ja nicht von ungefähr, sondern setzt die gestaltende Vorstellungskraft eines leitenden Kopfes, des Kopfes der Propaganda voraus, dem denkende Mitarbeiter und helfende Hände zur Verfügung stehen. Der Rundfunkhörer ahnt ja gar nicht, welche Fehlerquellen z. B. verstopft werden müssen, wenn einer der großen feierlichen Augenblicke in würdiger Form begangen werden soll. Von der Verzögerung des tatsächlichen Eintreffens einer angekündigten Nachricht bis zu der der Gelegenheit nicht entsprechenden Instrumentierung eines Weiheliedes gibt es tausende kleine Dinge, die sich für jede Vernachlässigung rächen.

Wenn heute das deutsche Volk unverwundbar geworden ist für die feindliche Waffe der Zersetzung, die 1918 triumphierte, wenn es in diesem Kriege von Anfang an die Harmonie fand zwischen der ernsten Entschlossenheit und der heiteren, gelassenen Ruhe, die ein Kampf auf Leben und Tod nun einmal beide erfordert, dann gebührt ein guter Teil des Verdienstes hierfür dem deutschen Rundfunk, seinen Mitarbeitern und seinem großen Lehrmeister, dem Gestalter der deutschen Propaganda.

Darüber hinaus aber ist der Großdeutsche Rundfunk — und dies nicht zuletzt — eine nach draußen wirkende Waffe im Kampf. Zeitweilig in über

Der Führer sprach zu Offizieranwärtern

Berlin, 19. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach im Sportpalast zu 5000 Offizieranwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Feldtruppenteilen gehen. In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch ließ den Appell in einem von den Offizieranwärtern begeistert aufgenommenen Treuegelöbnis und Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.



Die alte, unmittelbar an der Themse und neben wichtigen militärischen Zielen liegende Tower-Feste wurde im Laufe der deutschen Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt London von einer Bombe getroffen. Die Zerstörungen sind auf diesem Funkbild zu sehen (Associated-Preß-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0001

dreißig Sprachen wurde die Wahrheit von deutschen Sendern des langen, mittleren und kurzen Wellenbereichs in die Länder Europas und aller Erdteile getragen, um die Wiederholung jener furchtbarsten und vernichtendsten geistigen Blockade des Weltkrieges gegen Deutschland zu verhindern. In diesem Kampf hat Deutschland an jedem Tag und zu jeder Stunde das Ohr der Welt gehabt, und diesmal war es den Engländern nicht möglich, das Wort Deutschlands in der Welt einfach zu unterdrücken und zu ersticken.

Sehr viel besser als die Engländer haben die berufenen Männer des neuen Deutschlands das Wesen der Propaganda begriffen. Sie wissen, daß Propaganda, so aktuell ihr nachrichtlicher Inhalt auch sein mag, nur dann eine Wirkung haben kann, wenn sie, von den schwankenden polemischen Bedürfnissen des Tages abgelöst, das große immer Gleichbleibende ruhige Ziele setzt. Eine Linie, die, wenn man es recht betrachtet, gar nichts anderes ist als die Lebenslinie des eigenen Volkes. Denn das ist das eigentliche Geheimnis unserer Propaganda, sie darf eigentlich nur von sich selbst und ihrer eigenen Sache sprechen. Gerade ein vom Gegner verleumdetes Volk wie das deutsche, eine der Weltöffentlichkeit verzerrt wiedergegebene Idee wie die nationalsozialistische, ist am stärksten, ja sie ist einfach unbesiegbar, wenn sie auf ihrem eigenen Grund und Boden bleibt und in bewußter Beschränkung von ihm aus die Welt und ihre Ereignisse betrachtet.

Nur weil wir von unserem sicheren und sauberen geistigen Grund und Boden aus an die polemische Auseinandersetzung mit England gingen, konnte sie durch die Arbeit des deutschen Rundfunks nicht weniger als die der deutschen Presse so weit gefördert werden, daß heute die Bewohner von fünf Erdteilen wissen, was britische Plutokratie heißt, wie es um die steareichen Rückstände Englands bestellt ist und was für Männer die deutschen Soldaten eigentlich sind.

Propaganda ist nicht die Kunst, zu heben und zu verbergen, sondern sie ist die Kunst, die Wahrheit geschickt unter die Leute zu bringen, die noch größere Kunst, Vertrauen zu erwecken.

Und das hat der deutsche Rundfunk in der Heimat und in der Welt in reichem Maße getan.

Weihnachtsschiff nach Norwegen

Festlicher Empfang in Oslo

Oslo, 19. Dezember. In Oslo traf am Mittwoch ein Weihnachtsschiff für die deutschen Soldaten in Norwegen ein. Zur festlichen Begrüßung waren Abordnungen der Wehrmachtteile, der Waffen-SS und der Polizei am Kai angetreten. Langsam fuhr das über die Toppen beflaggte Schiff, das mit einem leuchtenden Weihnachtsbaum am Vormast geschmückt war, unter den Klängen deutscher Märsche in den Hafen ein. „Fröhliche Weihnachten" stand auf einem zwischen den Masten befestigten Spruchband zu lesen, und in diesem Sinne wurde das Schiff als ein Festgruß aus der Heimat begrüßt.

Nachdem der Kapitän des Weihnachtsschiffes die Ankunft gemeldet hatte, nahm Reichskommissar Terboven das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Dieser Gruß aus der Heimat zeige erneut, wie die Heimat dem deutschen Soldaten in Norwegen in ganz besonders tätiger Liebe und Fürsorge verbunden sei. Das Schiff habe die friedlichste Ladung der Welt an Bord: nämlich die Liebe der deutschen Heimat zu ihren Soldaten, dargestellt durch eine Weihnachtsgabe von großem Umfang. Diese Gabe — und das werde sie unseren Soldaten ganz besonders deutlich machen — sei zusammengekommen aus allen Teilen des Reiches. Alle Gaue Deutschlands seien beteiligt gewesen, ihr Besties zu geben. Sie habe in kürzester Frist organisiert, zusammengetragen und auf den Weg gebracht werden können, weil sich Reichsminister Dr. Goebbels der Verwirklichung dieser Sonderaktion mit größtem Interesse angenommen habe.

Anschließend an die Uebergabe des Inhalts des Weihnachtsschiffes durch Reichskommissar Terboven an Generalobersst von Falkenhorst dankte der Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen für die Uebersendung mit einer Ansprache, in der er auf die unbedingte Siegeszuversicht der deutschen Soldaten und des ganzen deutschen Volkes hinwies. Bei dieser zweiten Kriegsweihnacht sei die Zuversicht auf den Endsieg noch stärker als im vorigen Jahre, denn stolzeste Siege seien gerungen worden. Glaube und Handeln seien die Parole für das neue Jahr.

Stellvertretender Kriegsminister in USA.

ep. Washington, 19. Dezember. Präsident Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, das die Ernennung eines stellvertretenden Kriegsministers für Kriegszeiten und kritische Perioden vorsieht. Es ist nicht bekannt, wer den neuen Posten bekleiden soll.

Die Schlacht geht weiter

In neuntägigem verlustreichem Kampf die britischen Ziele nicht erreicht Italiens Kampfkraft intakt

Drahtmeldungen unserer Korrespondenten

h. Rom, 19. Dezember. Die Schlacht in Nordafrika läßt in ihrer bisherigen Entwicklung jetzt deutlich erkennen, daß die englischen Generale Wavell und Wilson ihre strategischen Ziele, die italienischen Streitkräfte in Nordafrika zu vernichten, nicht erreichen konnten. Marschall Graziani hatte zuerst, um sich von langen Transportwegen für den Nachschub unabhängig zu machen, seine Truppen nach der libyschen Grenze zurückgezogen. Die Kämpfe, die sich nach neuntägiger heftigster Auseinandersetzung jetzt in dem Dreieck Sollum–Bardia–Capuzzo abspielen, sind eine klare Abnutzungsschlacht, die Marschall Graziani gegen die Engländer führt. Schwere englische Verluste an Menschen und Material sind die Erfolge, die dabei von der italienischen Artillerie und Luftwaffe bisher gemeinsam erzielt wurden. Der Wüstensturm habe den überraschenden Vorstoß der englischen motorisierten Kolonnen gelingen lassen. Jetzt sei der Kampf aber in seine zweite Phase getreten, die allein über das Endergebnis der gegenwärtigen Schlacht entscheiden werde.

Aus einem Bericht des „Popolo di Roma" geht hervor, daß die Engländer, als sie unter dem Schutze des Gibli und nach nächtlichen Vormärschen die italienischen Streitkräfte angriffen, außer ihren leichten Tanks, den mittleren Carrier-Scouts und den schweren Morris-Tanks noch einen neuen Panzertyp einsetzten, der erheblich schwerer und dicker gepanzert ist als der Morris. Der Ueberfall auf die libyschen Vorposten mußte leicht einen Vorteil für sie bringen, denn Truppen, die eine Marschgeschwindigkeit von drei Kilometer in der Stunde haben, sind durch schnelle Panzereinheiten in kurzer Zeit zu überwinden. Die Kämpfe nahmen dementsprechend auch sofort andere Formen an, als die Engländer auf die motorisierten Truppen und Panzerformationen der Italiener stießen. In diesem Zusammenhang erinnert das Blatt daran, daß bereits in der Vergangenheit, als die Engländer wiederholt versuchten, die italienischen Stellungen von Agapdia aus von der Flanke her anzugreifen, sie zurückgeschlagen werden konnten. Noch ist die Abnutzungsschlacht in Nordafrika nicht beendet. Ohne verfrühte Urteile zu fällen, läßt sich bisher jedoch sagen, daß die Engländer ihr Ziel, Italien in Afrika außer Gefecht zu setzen, nicht erreicht haben.

Rom, 19. Dezember. Die Schlacht geht weiter, so betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" in Widerlegung der leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda, die auf Grund der Anfangserfolge an der albanischen und ägyptischen Grenze schon weitreichende Schlußfolgerungen ziehe und dabei den immer hartnäckigeren Widerstand der italienischen Truppen völlig übersehe. Auf Grund des ersten und natürlichen Erfolges bei Sidi-El-Barani, das von den Italienern nicht zur Verteidigung ausgebaut war und auch nicht ausgebaut werde, habe die britische Propaganda, wie „Giornale d'Italia" hervorhebt, bereits von einer dicht bevorstehenden Ausschaltung Italiens aus dem Konflikt, von einem Waffenstillstand, von Frieden sowie von großen Schwierigkeiten der Achse sprechen wollen. Das rosige Bild, das England der amerikanischen Presse vorgaukelte, sei lediglich dazu bestimmt, USA. zu einer wirksameren Hilfe und zu Krediten zu bestimmen sowie die letzten wenigen englischen Klienten Albion dienstbar zu machen.

Die wahre Lage und die aus ihr zu ziehenden Voraussagen zeigten dagegen, daß die Schlacht weitergehe. Der gestrige Wehrmachtbericht beweise die intakte Kampfkraft der Italiener in diesem wahrhaft imperialen Fuhnommenstoß. Das italienische Heer in Afrika sei nicht besiegt und bleibe intakt; es kämpfe weiter und füge den stark bewaffneten feindlichen Kolonnen gewaltige Verluste zu. Schließlich sei auch entgegen den englischen Behauptungen die Ueberlegenheit der italienischen Luftwaffe in dieser Schlacht erwiesen. In einigen Wochen oder Monaten werde man den Abschluß der Schlacht ihre wahren Ergebnisse sehen. „Die Schlacht", so schließt „Giornale d'Italia", ist hart und schwierig, Italien ist sich dessen mit Stolz bewußt. Sein hartnäckiger Widerstand ist ein entscheidender Faktor in der Geschichte dieses Krieges sowie in der Geschichte Italiens und Europas.

Autofahren — nach dem Kriege

Keineswegs schlagartige Motorisierung — Unterbindung von Spekulationen

Berlin, 19. Dezember. In der neuesten Nummer des „NSK.-Mann" wird zu der Frage des Autofahrens nach dem Kriege ausführlich Stellung genommen. Wir entnehmen diesen allgemein interessierenden Ausführungen u. a. folgende Einzelheiten: Es ist gewiß keine einfache Aufgabe, die gesamte Kraftfahrzeugwirtschaft, die heute ausschließlich auf die Kriegsbedürfnisse eingestellt ist, nach der Demobilmachung wieder auf die normalen Friedensverhältnisse zurückzuführen. Die Motorisierung nach dem Kriege kann keineswegs schlagartig auf der gleichen Grundlage vorgefaßt werden, auf der sie im September 1939 ausfetzte — zumindest nicht im zivilen Bereich. Erst ganz allmählich, dann aber voraussichtlich in immer schnellerer anfteigendem Maße, werden die stillgelegten Kraftfahrzeuge, die durchweg alle zur genauen Durchsicht einer Reparaturwerkstatt übergeben werden müssen, wieder in Betrieb genommen werden können.

Wie aber steht es mit den Kraftfahrzeugen, die für den Bedarf der Wehrmacht eingezogen oder von den Fabriken käuflich erworben wurden? Bei der Freigabe der Heeres-Kraftfahrzeuge- geräte sind und noch alle die Unterschlefe und Schiebungen in böser Erinnerung, die nach dem Weltkrieg allenthalben an der Tagesordnung waren. Daß diese Zustände sich nach diesem Kriegsende nicht wiederholen werden, bedarf wohl nicht besonders betont zu werden. Schon jetzt ist die Deutsche Automobil-Treuhandgesellschaft (DAT.) bestimmt worden, den Verkauf der frei werdenden Wehrmachtfahrzeuge genau nach einheitlichen Richtlinien und nach einheitlichen Preisen festzulegen.

Und wer erhält zunächst ein Fahrzeug? Alle die Autobesitzer, die ein Kraftfahrzeug zu Kriegsbeginn abgegeben haben, können damit rechnen, daß ihnen ihr altes Auto wieder angeboten oder, wenn das nicht möglich ist, ein gleichartiges Fahrzeug zum Kauf zur Verfügung gestellt wird. Wenn sie nun nicht in der Lage sind, die volle Kaufsumme auf einmal zu bezahlen, ist Vorsorge dafür getroffen worden, daß der Rückkauf unter den üblichen Bedingungen des Handels auch ratenweise erfolgen kann.

Alle die Kraftfahrzeuge, die von dem Vorbesitzer nicht wieder zurückerworben werden, werden nach einer gründlichen Reparatur als Gebrauchtfahrzeuge auf den Markt gebracht — und zwar zu den gleichen behördlichen Richtpreisen wie die Autos, die unmittelbar wieder an den alten Besitzer zurückgehen.

Es werden Monate vergehen, bis wieder mit einer laufenden Lieferung auf dem Automarkt gerechnet werden kann. Viele Volksgenossen haben nun schon während des Krieges vorsorglich Bestellungen bei den Fabriken aufgegeben in der Erwartung, daß wer zuerst kauft und bezahlt, auch zuerst beliefert wird. Das ist in Friedenszeiten ein selbstverständlicher kaufmännischer Grundsatz.

Außergewöhnliche Zeiten aber erfordern auch außergewöhnliche Maßnahmen. Es wird daher nach dem Kriege ganz und gar nicht darauf ankommen, daß derjenige, der vielleicht früher daran gedacht hat als der andere, oder der durch seine Arbeit in der Heimat das Geld für die Anzahlung aber zusammenbringen konnte als der, der an der Front stand, oder der gar eine spekulative Anlage darin zu wittern glaubte, nun auch als erster wieder in den Genuß eines Kraftfahrzeuges kommt.

Das erste Gebot ist nach dem Kriege, daß im Interesse des Volksganzen die normale Friedenswirtschaft so schnell und reibungslos wie möglich wieder in Gang kommt. Daher ist allein die Frage entscheidend, bei wem das größte Bedürfnis vorliegt.

Hungerdrohung gegen Irland

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

New York, 19. Dezember. Ein Beweis des immer stärker werdenden Drucks, den die englische Regierung auf Irland ausübt, um die irischen Häfen in ihren Besitz zu bringen, und für die Anstrengungen, die sie macht, die amerikanische öffentliche Meinung für einen derartigen Handstreich zu gewinnen, ist ein Artikel des ehemaligen Kriegsministers Hore Belisha in „New York Journal and American". In diesem Artikel droht Hore Belisha ganz offen Irland mit der Aushungerung, falls es auf Englands Wünsche nicht eingehe. „18 Prozent des irischen Außenhandels und 75 Prozent der irischen Einfuhr", erklärt Hore Belisha, „hängen von der Gnade Englands ab, da dieser Handelsverkehr fast ganz von britischen Schiffen durchgeführt wird." Hore Belisha erklärt weiter: „Der Einsatz der Patrouillen- und Begleitschiffe der englischen Kriegsflotte bei ihrem Dienst auf dem Wasser ist geeignet, fast über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinaus, weil sie die nächsten schützenden Häfen nicht anlaufen können. Wenn die Zufahrt zum Mersey und Clyde von dem irischen Hafen Lough Swilly gedeckt werden könnte, würde der Wirkungskreis der britischen Flotte um 200 Meilen verlängert."

Der deutsche Wehrmachtbericht

Berlin, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. Dezember Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden. Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt. Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. Dezember in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht. Nachtjäger schossen im Luftkampfe zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. Rom, 18. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material ein geplantes neuerliches Tor der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzereinheiten mit Bomben belegten. Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Depotlager von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eine unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedaref und die Verteidigungsstellungen von Otrub und den Siedlungen durchgeführt. Im Gebiet des Tanasees haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Dollager von Port Sudan wiederholt. Alle feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Dollager wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Eine unserer Formationen, die Neuen Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Bei Elwak hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und Sprenggranaten belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor: August Spreitz. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wearich; stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Friedrich Karl Stachow. Verantwortlich für Politik: Dr. Arno Wearich; für den politischen Nachrichtendienst: Rudolf Wenner; für Kunst und Wissenschaft, Sonntagsblatt und Frauenbeilage: Walter Schmiedeknecht; für Handel: Werner Grodmann; für Mitteldeutschland: Carl Funckbeier (erstattet). i. V. Dr. Werner Grodmann; für Wirtschaft: Arno Wearich; für Sport: Carl Langhammer. i. V. Rudolf Wiesich; für unpolitische Nachrichten sowie für die unterhaltende Seite und Schriftenmi: Rudolf Wiesich; für Rechtsfragen und Briefkasten: Walter Schmiedeknecht; für Bilder der für den redaktionellen Teil bestimmten Schriftenteil für Anzeigen: Karl Dietrich Gerstner. in Halle, Leipzig Schriftleitung: Joseph Berg, Berlin W 35, Viktoriastraße 10. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Die Siedlungskerne der Stadt Halle

Von Archivrat Dr. Rolf Hünicken

Wir bringen im folgenden einen kurzen Auszug aus der neuen, hier bereits ausführlich gewürdigten „Geschichte der Stadt Halle" von Dr. Rolf Hünicken, der kürzlich wegen seiner verdienstvollen Forschungstätigkeit zum Archivrat ernannt wurde. Der Verfasser schildert das Werden der mittelalterlichen Stadt Halle aus fünf „Siedlungskernen", ein Begriff, den Hünicken für die Entstehungsgeschichte der Städte erstmalig angewandt hat. Die neue Stadtgeschichte ist im Verlag Max Niemeyer, Hier, erschienen.

Wir müssen, um zu den Anfängen der hallischen Stadtentwicklung zu gelangen, zunächst den Raum innerhalb der älteren kleinen Stadtbefestigung betrachten. Unser Auge unterscheidet heute im topographischen Bilde der Altstadt zunächst drei alte Siedlungskerne:

1. Das Frankenkastell und das Suburbium.

Die zuerst 1918 von Rauchfuß aufgestellte Vermutung, daß das Frankenkastell auf dem heutigen Domhügel gelegen habe, ist heute allgemein anerkannt. Die drei Voraussetzungen für den Sinn des Kastells, der Schutz der Reichsgrenze, der Salzquellen im Tal und des Saale-Ueberganges, waren von der auch wehrtechnisch günstig gelegenen Höhe aus gegeben. Zudem lag das Kastell wirklich im unmittelbaren Sinn, wie es das fränkische Chronicom Moissiacense angibt, „bei dem Orte der Halle heißt"; denn der Ortsname ist zweifellos ursprünglich nur eine Teilbezeichnung innerhalb der Gesamtsiedlung für den Platz an den Salzquellen in der Niederung neben der Domhöhe.

Die Richtigkeit der Rauchfußschen Hypothese wird in hohem Grade dadurch bestätigt, daß zwar nicht das Kastell selbst, wohl aber seine topographische Auswirkung auf die Bildung des Stadtgrundrisses noch heute erkennbar ist. In dem Winkel zwischen dem Nordteil der ältesten Ortsbefestigung und dem Kastell befand sich relativ geschütztes Siedlungsgelände. Betrachten wir nun den heutigen Stadtraum nördlich der Befestigung, so fällt der Gegensatz der offenen und lockeren Bebauung des Gebietes der Uleichstraßen und ihrer Abzweigungen zu dem eng gedrängten, aber klar geordneten Wohnbezirk der St. und Kl. Klausstraße und des Grafenwegs auf. Letzteres bedeckt den Raum zwischen dem einstigen Kastell und dem Markt und enthält die Verbindungsstraßen zwischen beiden. Vor allem liegt hier auch der Straßenzug, der von der Klausterbrücke und von der großen Handelsstraße ins Reich heranführte zum Markt. In ihm liegen weiterhin die beiden sehr alten Kirchen St. Lamperti und St. Nikolai. Topographisch wird hier somit ein Siedlungskern erkennbar, dessen hohes Alter allein schon durch seine klare Abgrenzung gegen die karolingisch-ottonische Innenstadt verdeutlicht wird, und den wir wegen seiner Anlehnung an das Kastell Suburbium bezeichnen möchten.

2. Die Marktsiedlung am Alten Markt.

Als Zweckfiedlung und als Anlage der karolingisch-ottonischen Zeit ist der dreieckige Alte Markt mit seinen verhältnismäßig gerade nach Norden, Westen und Süden führenden Straßen zuerst durch v. Schultze-Galléra angesprochen worden. Sehr einleuchtend hat er betont, daß der Alte Markt nichts anderes darstellt, als die Stelle an der alten am Ort vorbeiführenden Nord-Süd-Handelsstraße, an der die Händler einen Markt aufschlugen, den sie westwärts verlängerten. Gerade daß eine Straße und entsprechend in der Mauer ein Tor nach Osten fehlt, ist ein Beweis für das hohe Alter dieses Siedlungskernes. Sein Name, die eigenartige tiefe Form der Grundstücke und ihre seit Einsetzen urkundlicher Ueberlieferung feststellbare Besiedlung durch Patrizier- und Kaufmannsgeschlechter lassen erkennen, daß hier zweifellos da. Platz vorliegt, an dem nach 806 im Schutzwall des Frankenkastells jener hallische „Markt" entstand, der in der Geschichte unserer mittelalterlichen Stadt eine so wichtige Rolle spielen sollte.

3. Die Salzsiedersiedlung.

Durch die Bagebestimmung des Kastells mit seinem Suburbium und der Marktsiedlung, d. h. der beiden karolingischen Neugründungen, haben wir ein Gebiet umgrenzt, das von vornherein als das erkennbar ist, was vorher war: die Siedlung im Tal. Auch darin äußert sich ihre Altertümlichkeit, daß sich in ihr die mittelalterliche Trennung von Werkplatz und Wohnsitzen am reinsten erhalten hat. Doch spricht hierbei wohl auch die besondere Absicht mit, wenigstens die Wohnhäuser vor Ueberschwemmungen zu schützen. Während das Gebiet der eigentlichen Halle lediglich durch die Salzkote bedeckt war, befanden sich die zugehörigen Wohnhäuser in einer ähnlichen Gruppierung unmittelbar östlich denachbart in etwas höherer Lage. Gegen die Kaufmannssiedlung am Alten Markt, die nach heute als bestimmende Einheit das portrizische Steinhaus (Beispiel: Goldenes Schlößchen) erkennen läßt, setzt sich als völlig andersartig das mittelalterliche Salzarbeiter-Wohngebiet der Fachwerkhäuser ab: Das Gelände um Trödel und Schilerdhof. Sowohl topographische Beziehung als insbesondere die Erforschung der Schultheißlehen haben nun aber gezeigt, daß sich im Gebiet des spätmittelalterlichen Stadtraumes noch zwei weitere Siedlungskerne befinden, die besonders Art und höfische Art. Es sind dies die schon durch die Gestalt und kreisförmige Anordnung ihrer Grundstücke höchst eigentümlichen Gruppensiedlungen um den Sack des Mühlberges und um die heute sogenannte Ulrichskirche. Die eine wird durch Mühl- und Kanzleigasse und Kl. Ulrichstraße begrenzt, die zweite durch Kl. Sandberg und Kl. Märkerstraße. Beide Siedlungen haben die Form von „Rundlingen" und liegen um ihnen liegt an einer Stelle, die ursprünglich ein Kultplatz bedeutet. Die lokalen Deutung dieser zwei Weiler mag beitragen, daß sie sich sowohl an einen großen Herrenhof anschließen, der Mühlbergweiler an den Ritterhof auf der Stelle des ehemaligen Frankenkastells, der Weiler von St. Ulrich an den Hof der Hagedorns. Da sie auch wegen ihrer Kleinheit kaum als selbständige Bauernhöfe aufgefaßt werden können, handelt es sich hier offenbar um die Dorfsiedlungen der höhigen Dienstleute eben jener beiden großen Ritterhöfe.

So wird deutlich, daß wir uns den Ort Halle der ottonisch-salischen Zeit bereits als verhältnismäßig fertig entwickeltes Siedlungsgebilde vorzustellen haben, das sich nicht auf den unmauerten Raum beschränkte, sondern in seiner losen Umdrängung durch ritterliche Grundbesitze bereits zu zwei vorfertigen Zusammenballungen außerhalb der alten Befestigungen gefügt hatte. Von hier aus fällt ein ganz entscheidendes Licht auf die „Stadtgründung" und Neummauerung durch Burggraf Wiprecht von Groitzsch zu Anfang des 12. Jahrhunderts. Wiewohl sie sicherlich durch die Bildung des neuen Marktes ausgelöst wurde, also einen rein handelspolitischen Grund, so wurde für Umfang und Verlauf der neuen Mauer doch eben die Gestaltung der beiden Dorfsiedlungen maßgebend. Sollten sie aber beide von ihrer engeren Flur umschlossen werden, so ergab sich zwischen ihnen im Nordosten ein toter Sektor noch hausähnlichen Landes: seine planmäßige Bebauung ist die besondere städtebauliche Leistung Wiprechts von Groitzsch. Nach allem, was wir wissen, ist dieser Stadteil im Laufe des 12. Jahrhunderts bebaut und besiedelt worden, d. h. in verhältnismäßig kurzer Zeit. Hier haben wir die einzige Planstedlung des mittelalterlichen Halle. Hinter ihr steht als schöpferischer Geist der Burggraf Wiprecht.

Der Schiller-Film

Eine neue Glanzleistung deutschen Filmschaffens

In einer festlichen Aufführung, deren Schlußteil auch der Seelen aus Hamburg zurückgekehrte Schirmherr des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, zahlreiche Vertreteern aus Staat, Partei und Wehrmacht, der Kunst und dem Geistesleben der Reichshauptstadt beiwohnte, kam am Dienstag der große Tobis-Film „Friedrich Schiller, der Triumph eines Genies" zur Berliner Erstaufführung. Mit diesem Werk, das dem Dichter Friedrich Schiller um seine dichterische Freiheit und das Ideal einer kommenden Zeit zeigt, das er mit dem Seherauge des Dichters erschaute, ist das deutsche Filmschaffen um eine neue Meisterleistung bereichert worden. Dem Spielleiter Herbert Maisch, vor allem aber dem Darsteller des jungen Schiller, Horst Caspar, ist es gelungen, in diesem von Paul Joseph Cremers geschriebenen Film das Bild des Dichters so erstehen zu lassen, wie es im deutschen Volke lebt. Es ist ein Werk aus einem Guß, erfüllt vom hohen Fluge der Gedanken, würdig in Auffassung und Gestaltung, großartig in der Wiedergabe auch der kleinsten Partien. Aus der großen Zahl der Darsteller seien neben Horst Caspar Heinrich George, Paul Dahlke, Ilse Dagover, Hannelore Schroth, Eugen Klöpfer und Friedrich Kayßler genannt. Fritz Arno Wagner an der Kamera und Herbert Windt, der die Musik schrieb, haben an dem außergewöhnlichen Erfolge, den der Film auch in der Reichshauptstadt erlang, Hervorragendes mitgeteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0002

Kolonialpolitik — heute

Notwendiger zusätzlicher Lebensraum der Volksgemeinschaft

Von Dr. J. H. Krumbach, Leiter der Hauptabteilung VI des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP.

Wenn man heute von „Kolonien" spricht, so verbindet man mit diesem Wort vielfach Anschauungen einer Zeit und einem System völlig überholter Weltverteilung entstammen. Nach der Entdeckung neuer „Neuen Welt", seit dem fünfzehnten Jahrhundert, bezeichnet man alles das, was man willkürlich an Land dem eigenen Machtbereich hinzufügte, als „Kolonien".

Wenn wir heute angetreten sind, um mit der Faust in der Hand die sinnwidrige und rechtswidrige Verteilung der Reserveräume der Welt nach „Altsöhnbanden" und „Habenichtsen" zu beenden, so müssen wir uns darüber klar sein, daß wir vor allem auch den Sinn des „Kolonisierens" wieder richtigstellen müssen. Denn eine gerechte Verteilung des Erdraumes kann nur auf Grund eines durch die Tat berechtigten Begriffes „Kolonie" vor sich gehen. „Kolonie" soll nicht mehr ein Raum zur Ausnutzung und Ausbeutung für wenige sein, kein Gebiet mehr zur Sicherung von Machtansprüchen — der Boden soll wieder seiner natürlichen Bestimmung dienen: durch seine Gesamtnutzung den Lebensstandard der Gesamtheit eines Volkes sicherzustellen.

Es ist kein Zufall, daß der heute noch vielfach gebräuchliche Begriff von „Kolonie" oder „Kolonisation" im Sinne des Länder- und Vertraffens britischer Herkunft ist. Großbritannien ist das klassische Land einer solch ausbeuterischen Kolonisationsmethode durch Jahrhunderte bis heute. Es hat sie recht eigentlich gegründet und ist seine Vertreterin durch Macht und Idee. So verdanken wir dem hervorragenden Vorkämpfer schrankenlosen Raumerwerbs und schonungslosester Ausbeutung, dem Briten Cecil Rhodes, die treffendste Bestimmung des Begriffes einer Kolonisation, wie sie nicht sein soll und wie sie heute nicht mehr sein kann.

Rhodos meint: „Kolonisation, kurz gesagt, ist die letzte Begründung unseres Imperiums ... Nachdem ich die Geschichte anderer Völker gelesen hatte, sah ich, daß Ausbeutung alles war, und daß es, da die Oberfläche der Welt begrenzt ist, das große Ziel der Menschheit sein sollte, so viel wie nur möglich von der Welt in Besitz zu nehmen."

Wir verstehen heute unter „Kolonien" über den politisch begrenzten Staatsraum hinausgehenden zusätzlichen Lebensraum, der notwendig ist, um die Zahl und Tüchtigkeit der Menschen eines Volkes in ihrem Lebensstandard entsprechendes, auskömmliches Verhältnis zum Raum zu setzen. Die Größe dieses zusätzlichen Lebensraumes wird bestimmt von der Lage und der Güte dieses Gebietes sowie den berechtigten Bedürfnissen des Volkes, dem es gehört.

Wir kämpfen heute um eine neue Epoche kolonialer Politik: für eine sinn- und planvolle Verteilung und Entwicklung der natürlichen Reserveräume auf dieser Welt. Raum und Volkszahl müssen in einem solchen Verhältnis zueinander stehen, daß das Leben jedes einzelnen gesichert ist. Größe und Güte des Raumes müssen der Zahl und der Art der Menschen, die in ihm leben, entsprechen.

Immer geht es darum, die Zahl der Menschen zu den vorhandenen Kräften des Raumes in eine erträgliche Beziehung zu setzen. Gewandelt haben sich die Herrschaftsformen im Innern der Völker wie die Verbindungen der Völker untereinander; gewandelt haben sich die Lebensbedürfnisse der Schichten innerhalb der Völker wie der Nationen als Gesamtheit; gewandelt hat sich die unumstößliche Tatsache, daß auch das beste und tüchtigste Volk nur dann sein Leben lebensfähig gestalten kann, wenn ihm eine ausreichende Menge an Raum zur Verfügung steht.

Da das Verhältnis zum Menschen zu seinem Lebensraum in erster Linie seine soziale und wirtschaftliche Stellung bestimmt, so käme mit der eintretenden Raumverknappung ganz folgerichtig, nicht etwa nur infolge der Industrialisierung, die soziale Frage in den Vordergrund. Die Sozialfrage ist im Grunde nichts anderes als die Sicherstellung des dem Volke eigentümlichen Lebensstandards, und zwar für die Allgemeinheit. Und diese Sicherstellung läßt sich grundlegend nur erreichen bei einem nicht gestörten Verhältnis von Mensch zu Raum.

Man kann keine Raumverteilung aufrechterhalten, die einem längst überholten Raum- und Bevölkerungsstand entspricht, die aber nicht der Steigerung der Menschenzahl und ihrer Leistungen gerecht wird. Das ist ein Unsinn und für eine gesunde Nation untragbar. Neuerungen auf jedem Gebiet, wie das 19. und 20. Jahrhundert sie brachten, bedingen auch eine Neuregelung des Verhältnisses Mensch und Raum.

Man muß umlernen auf die Erfordernisse der neuen Zeit. Diese hat ihre Größe nicht zuletzt daher, daß sie von Männern gestaltet wird, die diese Erfordernisse klar erkennen und die an die Stelle überholter Begriffe und Zustände wie Imperialismus und Kapitalismus, eine neue Raumordnung und damit eine neue Sozialordnung setzen.

Kolonien sind heute nicht mehr kapitalistische und imperialistische Domänen, sondern der notwendige zusätzliche Lebensraum einer ihren Qualitäten entsprechenden und ihrem Lebensstandard nach lebenden Volksgemeinschaft.

Plündernde Briten

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

a. Genf, 19. Dezember. Die englischen Gerichte beschäftigen sich in zunehmendem Grade mit Soldaten, Unteroffizieren und auch Offizieren, die ihre eigenen Landsleute durch Plünderungen während und nach Luftangriffen schädigen. Derartige Vorgänge ereignen sich nicht nur in London, sondern auch in anderen Städten Englands. Besonders kennzeichnend ist der Fall des Elsässischen Unteroffiziers E. R. Newman. Er drang während eines deutschen Luftangriffes in das Georges-Hotel in Bristol ein und raubte einen Geldschrank aus. Als er sich mit seiner Beute entfernen wollte, wurde er von dem Besitzer gestellt. Der Soldat bedrohte ihn mit seinem Dienstrevolver, während die Besitzertrau aus dem Fenster herausgelehnt um Hilfe rief. Durch den Lärm kamen nach kurzer Zeit vier Schutzleute herbei, denen es schließlich gelang, den Räuber zu überwältigen.

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Wieder Spekulationssteuer

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Aktienkursentwicklung ist in den letzten Wochen wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Spekulationssteuer auf Aktienkursgewinne, die bis zum Ende dieses Jahres aufgehoben worden war, nicht weiter suspendiert bleiben würde, daß also die Kursgewinne auf Aktien vom 1. Januar 1941 ab wieder voll der Einkommensteuer unterworfen werden würden. Im Sinne dieser Ankündigungen ist soeben vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben worden, daß die Verordnung über die Nichtbesteuerung der Einkünfte aus Wertpapierverräußerungen vom 22. Juli 1939 nicht verlängert werde. Einkünfte aus Spekulationsgeschäften in Wertpapieren sind also von Beginn des Jahres 1941 ab wieder in dem früheren Umfange steuerpflichtig. Die Wiedereinführung der Spekulationssteuer geschieht weniger aus finanzpolitischen Gründen (wenngleich der Reichsfinanzminister gern jede Einnahme mitnehmen wird), sondern in erster Linie deshalb, weil auf den Aktienmärkten seit längerer Zeit eine lebhafte Kurssteigerung im Gange war, die erst vor wenigen Wochen ihr Ende gefunden hat. Durch die Besteuerung der Spekulationsgewinne soll der Aktienkurssteigerung entgegengewirkt werden, nachdem bereits von den führenden Stellen der Wirtschaftspolitik dahin gewirkt wurde, der Steigerung der Aktienkurse im Kriege Einhalt zu gebieten. Es genügt ja, einen Blick auf den Index der Aktienkurse zu werfen, um zu erkennen, daß die Aufwärtsentwicklung vor allem seit Kriegsbeginn allzu stürmisch gewesen ist. Ende August stand der Aktienindex knapp unter 100, während er Mitte November etwa den Stand von 141 erreicht hatte. Die Kurssteigerung betrug also im Durchschnitt über 41 Prozent. In zahlreichen Fällen aber haben wir seit Kriegsanfang Kurserhöhungen von 50 Prozent und weit mehr, ja zum Teil von 100 Prozent erlebt. Man darf heute sicherlich der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese übertriebene Aufwärtsentwicklung aufhören wird. Die Spekulationssteuer dient diesem besonderen Zweck. 14.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 14. Dezember 1940 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 14 142 Millionen RM. Von einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 18 608 Millionen RM., an Lombardforderungen 48 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 52 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 483 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 202 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 152 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva haben sich auf 1500 Millionen RM. vermindert. — Der Umlauf an Reichsbanknoten betrug 18 106 Millionen RM. Die fremden Gelder werden mit 1604 Millionen RM. ausgewiesen.

Güterwagen an Feiertagen

Die Ent- und Beladepflicht

Bei Industrie, Handel und Gewerbe bestehen noch immer Unklarheiten über die Ent- und Beladepflicht von Güterwagen an Sonntagen, insbesondere an den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen. Die Deutsche Reichsbahn sieht sich daher genötigt, wiederholt auf die großen Anforderungen an die Transportleistungen, die sie zu bewältigen hat, hinzuweisen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Güterverkehr auch an Sonn- und Feiertagen in großem Umfange abgewickelt werden muß.

Durch die Verordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 30. November und 21. Dezember 1939 betreffend die Entladung von Waren wurde deshalb eine Ent- und Beladepflicht von Güterwagen eingeführt. Diese Verordnungen gelten noch. Danach sind die Empfänger von Waren und deren Beauftragte, z. B. Spediteure und Fuhrunternehmer, verpflichtet, innerhalb der von der Eisenbahn festgesetzten Entladefrist zu entladen. Das gilt insbesondere auch für die Sonnabende, Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar. Am 24. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr. An den genannten Tagen sind die Auslieferer von Waren und deren Beauftragte auch verpflichtet, die bereitgestellten Eisenbahngüterwagen innerhalb der Beladefristen zu beladen.

Hildebrandsche Mühlenwerke AG., Wörmlitz-Böllberg. Die ohB.-Gesellschaft stimmte dem Abschluß für 1939/40 zu und setzte die Dividende einstimmig auf 5 (2) Prozent fest. Neu in den Aufsichtsrat wurden Landwirt Walter Hupe, Kattenrack (Saalkreis), und Regierungsrat a. D. Otto Bernbt, Berlin. Zum Vorsitzer wurde an Stelle des verstorbenen Bankdirektors Gottbert Bankdirektor Dr. Curt Böhm gewählt.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 19. Dezember. Der Ordereingang bei den Banken hielt sich vorläufig noch in engen Grenzen. Da wesentliche Abgabeneigung nicht zu beobachten ist, so wurde wieder mit begrenztem Geschäft bei wenig veränderten Kursen gerechnet.

18. Dezember (Für Umsätzmöglichkeiten keine Gewähr)

Freiverzinsliche Werte

Anleihe-Auslösungsscheine des D. R. mit Ablösungsschuld	152.75	1½% Pr. Sächs. Ld. Kd. versch. R	102.12
4½% Dt. Reichsanleihe 38. 4. F.	101.—	1½% Pr. Zinst 14 u. 15	—.—
Dt. Kommunal-Sammel 1	158.—	4½% Meininger Hyp. 22 u. 25	—.—
Dt. Kommunal-Sammel 2	158.—	4½% Pr. Crob. u. Pfd. 1u Erw.	100.75
		4½% dto. dto. Komm	101.37

Aktien

Adca	118.50	Bayer Motoren	211.25	Leipz. Riebeck Br	110.—
Commerzbank	139.50	Carl Wagner	118.25	Leipziger Druck	151.75
Deutsche Bank	154.—	Font Gummi	308.25	Lindner Kettfeed	113.50
Dn.-der Bank	138.—	Haimler Benz	160.5	Mannesmann Rhr	151.12
Hall Bankverein	1.0.75	Dt Contin Gas	158.75	Maschinenfb Buhlau	161.—
Reichsbank	1.0.63	Dr Erdöl	167.50	Rheinm Stahlwerke	179.—
*		Dt Eisenhandel	169.50	Riebeck Montan	—.—
Dt Reichsbahn	—.—	Engelhardt Br.	—.—	Rütgerswerke	273.25
Halle Brikettfabr	97.75	Farbenindustrie	195.25	Salzdetfurth	216.—
Hanfg Paket	113.—	Feldmühle	153.50	Schultheiß Patzenh.	153.50
Nordd. Lloyd	114.50	Glasurgr. Zucker	—.—	Siemens & Halske	77.75
*		Hallesche Masch.	138.—	Ver. Schlawerke	35.75
Alg Elektr.-Ges.	163.75	Hanfg. Elektr.	184.—	Werch Wurzbach	—.—
Ammend Papier	122.—	Bildebrand Mühl.	—.—	Wand. Kaufhof	3'.50
Anhalt Kohlenw.	178.—	Hoesch Köln N.	146.25	Winterhalln	168.75
Anhalt Vorzug	—.—	Kahla Porzellan	194.62	Zeitzer Maschin.	—.—
Aschaff. Zellstoff	155.—	Klöckner Werke	154.—	Zellst. Waldhof	177.50

Mitteldeutsche Börse in Leipzig

Ammendorf Papier	122.—	Nürnb. Bertrams	—.—	Wegelin & Hübner	144.50
Anhalter Kohle	179.—	Peniger Patentpap.	113.—	Werk. Ver. Werdau	209.—
Chemnitz Aktien	117.—	Brühlscher Zement	126.75	Zuckerraff Halle	103.87
Engelhardt Br.	141.	Bauer & Co.	127.—	•	
Glauzig Zuckerfbr	—.—	Gustmann Zucker	—.—	**Freiverkehr**	
Hall Bank Ver.	120.77	Schubert & Salzer	169.	Akt. Maschfbr Kühn	127.—
Hallesche Masch	139.50	Schulz Gas	—.—	Halle Röhrenwerke	19.50
Leipz Braun Riebeck	150.—	Stahlmöbel Aslebe	175.—	Kaffbaumschröttfb	208.—
Linderer Gerbr.	217.—	Stöhr Kammgarn	154.25		
Lingel Schuh	157.—	Thür. Gas	174.5.		

Leipzig, 18. Dezember. Die wiedereingeführte Spekulationssteuer berichte am Aktienmarkt einiges Angebot, das nur zu ermäßigten Kursen untzuzubringen war. Gegen Schluß besserte sich jedoch die Stimmung. Görlitzer Waggon — 4.75, Schubert & Salzer — 2, Schönberger Wechselbad — 2, Maschinen Buckau 117 nach 116, Hütte-Werke 202.25 nach 202. Lindner + 2. Hallerwerte bei lebhaftem Geschäft unv. 71.

Familien-Anzeigen

Statt Karten!
Unsere liebe kleine
Iris
ist heute nach ganz plötzlich und unerwartet von uns gegangen.
In großem Schmerz
Reinhold Voigt und Frau
Annemarie geb. Finck.
Halle a. S., Goethestr. 36, den 18. Dezbr. 1940.
Von Beileidsbesuchen und frdl. zugedachten Kranzspenden bitten wir absehen zu wollen. Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

In den letzten Abendstunden des gestrigen Tages ging unser liebes, herziges Kind, unser allzeit fröhliches Mädelchen
Hildburg
im Alter von 6 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns. Tiefgebeugt stehen wir Eltern unter der Führung des Allmächtigen und tragen dieses Leid.
Hilfsschullehrer Alfred Müller
und Frau Hildegard geb. Rudolph.
Halle a. S., den 18. Dezember 1940.
Vor dem Hamsterior 9.
Beerdigung: Sonnabend, den 21. Dezember 1940, 11 Uhr, Kapelle Südfriedhof. Zugedachte Kranzspenden an Bestattungsanstalt Willy Lutze, Krukenbergstraße 7, erbeten. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 18. Dezember 1940 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziges, innigstgeliebtes Kind und Enkel
Wolfgang Bliedtner
im Alter von 9 Jahren.
In tiefem Schmerz
Ernst Bliedtner und Frau geb. Graf
Albert Bliedtner und Frau
als Großeltern
und alle Angehörigen.
Halle a. S., den 18. Dezember 1940.
Liebenauer Straße 162.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21. Dezbr., um 10¼ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden an die Beerdigungsanstalt Jahnke, Rudolf Haym-Straße 38, erbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so plötzlichen Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter sprechen wir hierdurch unseren Dank aus.
Walter Winkler u. Kinder
Halle a. S., den 19. Dezember 1940.
Lothringer Straße 3.

Schönen Schmuck
Juwelier Tittel
Schmeerstraße 12

Schneiderin,
perfekt, nach auswärts ges. Angeb. T. 3437 HN-Ulrichstraße.
Berücksichtigen Sie bitte unsere Anzeigenkunden!

Am 17. Dezember 1940, abends 23 Uhr, verschied nach schmerzlichem, langem Leiden meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, meine stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Oma, Frau
Anna Liebe
geb. Wöltge
im Alter von 65 Jahren.
In diesem Schmerz
Wilhelm Liebe
Margarete Raap geb. Liebe
Kurt Raap
Wolfdieter Raap
Halle a. S., den 18. Dezember 1940.
Kronikstraße 45.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21. Dezember 1940, voraussichtlich 11 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir gütigst absehen zu wollen.

Nach längerem Kranksein entschlief sanft nach einem schaffensreichen Leben voller Aufopferung am Sonntagabend unser lieber Onkel
Sanitätsrat
Dr. Otto Nölke
im Alter von 73 Jahren.
Studienrat Dr. Otto Schaer
zur Zeit Hauptmann beim W. B. K., Aurich, Schwiningstraße 38
Elisabeth Görges geb. Pagenstecher
Dortmund, Arnold-Böcklin-Straße 50
Halle a. S., den 19. Dezember 1940.
Schwuchtstraße 15a.
Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten, den Mühlenwerken Trotha, insbesondere Herrn Pfarrer Marlin für seine trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.
Frau Elsa Schalwig
und Sohn.
Halle-Trotha, 18. Dezbr. 1940.
Saalwerderstraße 10.

Irmgard-Christa
Gottes Güte schenkte uns heute unser erstes Kind, ein gesundes, strammes Mädchen. In dankbarer Freude
Wally Brandt
geb. Bielert
Alfred Brandt
Klempnermeister
Schraplau, den 18. Dez. 1940
z.Zt. Univ.-Frauenklinik Halle

Ihr überflüssiger, gebrauchter Bett
arbeiten wr um
wie eine Steppdecke
Geschw. Wolff
Leipziger Straße 63 — Ruf 35580
Bettfedernreinigung täglich im Betrieb

Corda-Bronchin-Hustentropfen
bringt bei Husten, Katarrhen der Atmungswege und Bronchialverschleimung rasche Linderung. Die ausgewählten vorzüglichen Bestandteile bewirken ein baldiges Nachlassen des Hustens und fördern die Heilung der entzündeten Schleimhäute.
Zu haben in allen Drogerien.

Bernsteinschmuck
Erzeugnisse der Staatl. Bernstein-Manufaktur, Königsberg i. Pr.
Elfenbeinschmuck
Emil Herz
Obere Leipziger Str. 67 (Nähe Riebeckplatz)

Handle mit Verstand und Sinn:
'ne „HN-Kleine" bringt Gewinn!

Wir suchen zum baldmöglichen Dienstantritt
tüchtige Maschinenbuchhalter
oder Maschinenbuchhalterinnen
die in der Bedienung der Mercedes-Addelektra-Buchungsmaschinen bewandert sind. Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, lückenlosen Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche u. des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an
MANSFELD
Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Abt. Kupfer- und Messingwerke, Hettstedt/Südharz, Personalabteilung.

Lohnbuchhalter
vertraut mit allen einschlägigen Fragen des modernen Lohnabrechnungswesens und Kenntnissen auf arbeitsrechtlichem Gebiet von chemischer Fabrik in Mitteldeutschland zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten unter T. 3537 an HN-Ulrichstraße. (a

Der Versuch mit einer Kleinanzeige ist lohnend!

Wer übern. fl. Auslieferung f. Halle? Angebote T. 3357 HN-Ulrichstr. (a
Friseurlehrl. stellt sofort oder Ostern 1941 ein Emil Bünger, Friseurmeister, Langenchickstädt, Krs. Querfurt.
Nebenarbeit bietet sich für Buchhalter. Anruf erbeten 228 96. (b
Werber Mitglied der NSB

Zuverlässige
Zeitungsverkäufer
Männer oder Frauen
für den Straßen Verkauf in den Nachmittags- und Abendstunden zum sofortigen Antritt gesucht.
Meldungen täglich von 10—12 Uhr 14—16 Uhr.
Hallische Nachrichten
Vertriebsabteilung

Wir stellen zum 1. April 1941
2 männl. und 1 weibl.
kaufm. Lehrling
ein und bitten Bewerber und persönliche Vorstellung. (h
Otto Linke Nachf.
Eisenwaren - Großhandlung
Halle (Saale), Platz der SA. 8.

Tag- und Nachtpförtner
von Industrieunternehmen im Süden von Halle in Dauerstellung gesucht. — Angebote unter 4513 befördert Annoncen-Koch, Leipziger Str. 14.

Stellen-Gesuche Weibliche
Büroarbeiten
als Heimarbeit gesucht. Schreibmaschinenkenntn. gute Handschrift vorhanden. Angebote P. 3615 HN-Ulrichstraße. (b

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Vermietungen Möbl. Zimmer
Schlafstelle frd. Hinze, Gr. Schloßgasse 7.
Gut möbliert. Zimmer (Herrn) Dubwig-Wuchererstraße 48 part. links. •

Miet-Gesuche Zimmer
Junges Ehepaar sucht sof. 2 leere Zimmer, oder 1 großes. (f Anschrift L. 1644 HN-Leipzigerstr. f
Ganz gleich, worin Sie unterrichtet sein möchte, eine HN-Kleinanzeige vermittelt gute Unterrichtsstellen. Es lohnt sich aber auch eine fl. Wohnung ob. 2—3 leere Zimm. zu veröffentlichen, wenn man unterrichten will.

Miet-Gesuche Möblierte Zimmer
Junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer in gutem Hause. Nähe Arbeitsamt. Offert. unter St. 1238 an HN-Steintor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0003

Ufa-Theater Alte Promenade

Ab morgen Freitag das große Festprogramm

Der große Varieté- und Revue-Film der Ufa

Ein Ausstattungswerk von blendender Eleganz, von faszinierender Schönheit

Josef Sieber, Will Quadflieg, Will Dohm, Herbert Hübner, Flockina v. Platen, Hans Leibelt, Ursula Herking, Franz Schafheitlin

Nach dem gleichnamigen Roman von H. C. von Zobeltitz / Musik: Peter Kreuder

Spielleitung: Georg Jacoby

Marika Rökk, strahlend, sprühend vor Temperament, mitreißend in Spiel und Tanz - handlungsmäßig und künstlerisch der leuchtende Mittelpunkt dieses Films!

Die Deutsche Wochenschau

Werktags wie Sonntags: 2.00 | 4.30 | 7.30 Jugendliche nicht zugelassen

Geschlossene Vorstellungen

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Riebeckplatz

Ab heute Donnerstag!

Der gewaltige Großfilm

der Tobis!

Der Kampf eines Titanen

Die schicksalsschweren Jahre 1862–1866, in denen Bismarck um die Schaffung eines einigen Deutschlands ringt.

Paul Hartmann, Lil Dagover, Friedr. Kayssler, Wern. Hinz

Jugendliche zugelassen.

Sonn- u. Werkt.: 2.30 5.10 8.00

Vorverkauf täglich 11—12 und nachm. an der Theaterkasse.

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Große Ulrichstr. 51

Kolossaler Erfolg!

Kirst. Heiberg, Rud. Fernau H. Speelmans, Karin Humbold

in dem großen Kriminalfilm

Falschmünzer

Mit Lockvögeln, Erpressungen, gemeinen Tricks und frecher Skrupellosigkeit arbeiten die Falschmünzer, bis es gelingt, sie zu stellen und unschädlich zu machen.

Schon die ersten Szenen dieses Filmes schlagen uns in Bann und erst am Schluß der erregenden Szenenfolge werden wir aus der Siebenhaften Spannung befreit.

Sonn- u. Werkt.: 2.30, 5, 7.30.

Jugendliche nicht zugelassen!

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Schauburg

Ab morgen Freitag!

Ein Film mit Herz

ein prächtiger Film,

in dem frische Luft weht!

Ein bezaubernder Film nach dem berühmten Theaterstück „Fräulein Julie" von Fritz Peter Buch.

Getragen von einer wundervollen Schauspielerin

Heidemarie Hatheyer

und ihrem prächtigen Partner

Albert Matterstock

Flockina v. Platen, Truus v. Alten, Paul Henckels, Albert Florath, Paul Dietz, Walter Janssen

Die launige Geschichte eines Mädels, das von lauter Alltagssorgen beinahe seine fraulichen Anmut und all das, was eine Frau beschreiben macht, verliert. Aber ein freundliches Krach, ein blonder, starker Junge und eine plötzliche Erkenntnis besorgen die gründliche Verwandlung des „Kerl" in eine hübsche, liebende Frau.

Großes Vorprogramm!

Für Jugendliche zugelassen!

Sonn- u. Werkt. 2.30, 5.00, 7.30.

Heute letzter Tag:

Das jüngste Gericht

In allen 3 Theatern

Vorverkauf täglich 11—12 und nachmittags an den Kassen.

Wo steht

2½-4-To-Auto

still? Wir mieten und stellen Fahrer und Begleiter. (h

Glückauf Kohlen-Kontor

Verlängerte Königstraße. Ruf 26 76.

Schönen, modernen

Schmuck

vom Uhrmacher

Schindler

Kleine Ulrichstr. 35

Meine Schaufenster zeigen eine große Auswahl

Ringe, Armbänder Halsschmuck, Ohrringe, Knöpfe usw.

Die „HN-Kleine" ist —

es bleibt dabei,

so gut wie des Kolumbus' Ei!

RITTERHAUS **Rili** LICHTSPIELE

Einmalig und großartig

ist dieser Film, der jung und alt begeistert

MIT **KATHE DORSCH** als kaiserin Maria Theresia

UND **SYBILLE SCHMITZ** als Prinzessin Deinpartstein

Hilde Weissner / Elisabeth Flickenschildt

Hans Nielsen / Oskar Sima

Spielleitung: Herbert Selpin

Die neueste Wochenschau

Täglich: 2.30 5.00 7.30 Uhr

Für Jugendliche zugelassen

Geschlossene Vorstellungen

Vorverkauf täglich 11—12 und nachmittags an der Theaterkasse

Rili

Waisenhausring

Ein Film voller Witz und guter Laune!

Leny Marenbach

Hans Söhnker

in dem Terra-Lustspiel

Frau nach Maß

Die humorvolle Geschichte eines Mannes, der eine Frau nach Maß wollte und — bekam

mit

Fritz Odemar - Hilde Hildebrand Walter Steinbeck

Die neue Wochenschau

Täglich 2.30 5.00 7.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen.

Geschlossene Vorstellungen

Vorverkauf täglich 11—12 u. nachm. an der Theaterkasse

Deutsches Berufserziehungswerk

Kreis Halle-Stadt

Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 21989

Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Buchhalter werden täglich gesucht!

Um der großen Nachfrage im Handel, Gewerbe und Wirtschaft nach kaufmännischen Fachkräften zu dienen und den großen Anforderungen auf allen Gebieten gerecht zu werden, beginnt das Berufserziehungswerk Kreis Halle-Stadt Anfang Januar 1941 mit der Durchführung folgender Lehrgemeinschaften:

Für kaufmännische Berufe:

Kaufmännischer Grundlehrgang, Stufe I, II u. III, Tageslehrgemeinschaft
Dauer je 150 Stunden, Gebühr je RM. 50,50

Kurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene
Dauer je 36 Stunden, Gebühr je RM. 8,50

Eilschrift für Anfänger und Fortgeschrittene
Dauer je 36 Stunden, Gebühr je RM. 8,50

Maschinenschreiben für Anfänger u. Fortgeschrittene
Dauer je 36 Stunden, Gebühr je RM. 12,50

Schönschreiben — Schriftverbesserung
Dauer 36 Stunden, Gebühr RM. 10,50

Rechtschreibung und Sprachlehre
Dauer 18 Stunden, Gebühr RM. 6,50

Satzlehre und Zeichensetzung
Dauer 18 Stunden, Gebühr RM. 6,50

Deutsch für Kaufleute
Dauer 18 Stunden, Gebühr RM. 7,50

Plakatschrift, Anfänger
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 6,50

Plakatschrift, Fortgeschrittene
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 7,50

Kaufmännisches Rechnen, Stufe I
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 6,50

Kaufmännisches Rechnen, Stufe II
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 7,50

Buchführung, Stufe I und II
Dauer je 24 Stunden, Gebühr je RM. 7,50

Durchschreibebuchführung
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 8,50

Lohnbuchhaltung
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 8,50

Schwierige Buchungsfälle und Abschlußtechnik, **Bilanzlesen und Bilanzkritik**
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 9,50

Industrie — Kalkulation
Dauer 24 Stunden, Gebühr RM. 9,50

Uebungslehrgemeinschaft für werdende **Kaufleute**
Dauer 60 Stunden, Gebühr RM. 15,50

Auswärtige Teilnehmer erhalten Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn.

Auskunft, Beratung und Anmeldung in der obigen Dienststelle. Die Teilnehmergebühr ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Ratschläge für den **Weihnachts-Einkauf**

5. Frohsinn schenken —

das ist eine der vielen Anregungen, die uns die Auswahl der Weihnachtsgeschenke erleichtern werden. Warum sollen Sie nicht auch einmal mit einer Flasche Wein oder Sekt unter dem Arm den Weihnachtsmann spielen? Und es gibt noch zahlreiche andere Geschenke, die Frohsinn bringen und darum Freude machen werden. Eine Schallplatte z. B., eine Mundharmonika vielleicht, Noten — ja überhaupt Musik und alles, was dazu gehört. Wenn das, was Sie eigentlich schenken wollten, diesmal nicht zu haben ist, dann denken Sie nur an diese Anzeige. Und wo Sie solche schönen Sachen kaufen, ferner welche weiteren Möglichkeiten es gibt, verrät Ihnen ebenfalls gern der Anzeigenteil der „Hallischen Nachrichten". Auch in Kriegszeiten legt nämlich der Hallische Einzelhandel größten Wert darauf, Sie durch die Zeitung gut zu beraten. Er weiß es so gut wie der Leser:

Anzeigen zeigen jedermann, womit er Freude machen kann!

Hallische Nachrichten

„Ihr Freund und Einkaufshelfer."

Weihnachtsbäume!

Neue Sendung ist eingetroffen. Verkaufsstelle gegenüb. d. Reiliss. 100 kinderreichen Familien gebe einen Baum gratis

Küchenabfälle

abzugeben Zwingerstraße 24, 1

Betriebsarb.

Mitte 30, ev., 1,68 gr., dunkelblond, alleinst. sucht ehrl. Mädel bis 30 J., ev. vom Lande, in Hdh. Heirat. Gefl. Schriften u. M. 9[illegible] Rf. Merseburg.

Pensionärin

einsam, alleinst. Dame, möchte mit ehrl. Menschen gemütl. sam, Haush. führen. Heirat. Zuschrift. Dipl. Heirat mit Bild (zurück) ausgeschlossen. Nr. 711 HN-Rif. schriften T. 3417 Merseburg. HN-Ulrichstr.

Weihnachtsbäume!

Wir bieten und stellen Fahrer und Begleiter. (h

Glückauf Kohlen-Kontor

Verlängerte Königstraße. Ruf 26 76.

Heiraten

Weihnachts-wunsch!

Ja, Mann, 27 J., 1,70 m gr., gut aussehend, in sicherer Position, wünscht die Bekanntschaft eines netten, sol., sportlichen Mädels mit Heirat. Zuschrift. Nr. 711 HN-Rif. Merseburg.

Weihnachtsbitte.

Einsamer Beamtenangest. in Halle, Sdar. ehem. Posener, Akad. Oberstn. d. R. a. D., Weltkriegsteilh., Musik., Kunst-, Naturfr., lebh. u. lebensfroh, möchte gern m. eins. herzensgut, auch viell. hübsch Dame bis etwa 40 (wenn mögl. kath.) Weihnacht. zusammenfeiern. Spät. Heir. nicht ausgeschlossen. Liebfreundl. Bescheid erbeten unt. U. 2618 an HN-Ulrichstr.

Junge Dame,

die gestern (18. 12.) 7—8 Uhr im **Deutsch. Haus am Steintor** mit Begleit. war, grün. Kleid, Hut m. Schwanz, Pelzmant. u. d. Kath. Omnibus fuhr, wird um **Lebenszeich.** geb. v. Herrn in Uniform am Nebentisch. Zuschr. unt. St. 1329 an HN-Steintor.

Marktkirche

Sonntag, den 22. Dezember, 17 Uhr

Weihnachtsmusik

des Stadtsingechors.

Chöre a-capella und mit Instrumenten aus alter und neuer Zeit. Orgelmusik.

Karten zu 75 Pf. und 1,50 RM. im Roten Turm, bei Hothan, Stock, Hauptmann und an der Abendkasse.

Stadttheater Halle

Heute, Donnerstag, Anfang 18½ Uhr, Ende 20½ Uhr.

Geschlossene Vorstellung

Freitag, Anfang 18½, Ende 20½ Uhr, 5. Vorstellung Freitag-Stammkarten.

Großer Ballett-Abend

Deutsches Berufserziehungswerk

Kreis Halle-Stadt

Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 21989

Achtung! Kameraden vom Bau!

In Vorbereitung des großzügigen deutschen Wohnungsbaues nach dem Erlaß des Führers vom 15. November 1940 beginnen Anfang Januar 1941 folgende Lehrgemeinschaften:

„Statik im Eisenbetonbau", Stufe I bis III

Der Stoffgebietsplan ist an Hand der neuesten amtlichen Bestimmungen zusammengestellt und wird mit Erläuterungen praktischer Beispiele abgeschlossen. Die Lehrgemeinschaften stehen unter der bewährten Leitung des **Stadtverw. - Baurat Pg. Röhe, Halle (Saale).**

Voraussetzung der Teilnahme: Kenntnis der Grundlagen in Statik und Festigkeitslehre und Beteiligung an allen Aufbaustufen.

Dauer: Stufe I und II, je 25 Stunden, Gebühr je RM. 20,50.

Dauer: Stufe III ca. 30 Stunden, Gebühr RM. 20,50.

Auskunft, Beratung und Anmeldung in der obigen Dienststelle.

Verlangen Sie in allen Gaststätten die „HN"!

CENTRAL

Lichtspiele Ammendorf

Hindenburgstraße 5.

Donnerstag bis Sonntag

Golowin geht durch die Stadt

In packender und scharfsinnig ausgeklügelter Folge spielt sich hier die Geschichte von der undurchsichtigen Persönlichkeit des Herrn „Golowin" und seiner aufregenden Abenteuer ab. Starke und mittreibende Sensationen lassen diesen ereignisreichen Bavaria-Film zu einer vielseitigen Unterhaltg. werden.

Anneliese Uhlig, Carl Raddatz, Leo Slezak, Trude Hesterberg, Oskar Sima.

Jugendl. haben keinen Zutritt!

Wochentags 16.30 Uhr, Sonntags 16.30 und 18.30 Uhr.

Schneebekleidung. Wer übernimmt diese für ein Haus auf der Plännerhöhe? Zu melb. b. Fritz, Streiberstr. 13, p.

Oefen

aller Art

reinigt

Kurt Gnufke,

Halle a. S.,

Robert-Franz-Ring 1b.

Skianschluß

sucht Mädel, 30 J., i. Thüringen b. 28. 12. b. 1. 1. Anzeb. u. T. 3517 HN-Ulrichstr. (a

BURG-THEATER

Telefon: Sammel-Nr. 22 [illegible]

Ab heute, Donnerstag, 5¼ u. 7¼ Uhr

Eine Weihnachtsbegebenheit:

Irrtum des Herzens

Paul Hartmann Leny Marenbach. Hans Söhnker. Käthe Dorsch. Grete Weiser.

Für Jugendliche nicht erlaubt.

Sonntag 1½ Uhr Familienvorstellung

Werdet Mitglied der NSV.!

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

fernhalten Empfehle Kur mit

Blattgrün Wagner-Arteriosal

Packung 1.50 und 3.40 RM.

Drogenh. O. Baltin jun.,

Leipziger Straße 63.

Blaue Eilboten Ruf 31500 und 25307 Klaviertransporte

Zum Erfolg kann eins nur führen

„Immer wieder inserieren!"

Bekanntmachungen

Bürgersteuer von Angehörigen der Wehrmacht, der Schutzpolizei, des Reichsarbeitsdienstes und Familienunterhaltsunterstützungsempfängern.

Die Arbeitsämter in der Stadt Halle werden hierdurch ermächtigt, von der Einbehaltung der Bürgersteuer von Bürgersteuerpflichtigen freiwilligen Zuwendungen an ihre Gefolgschaftsmitglieder unter folgenden Voraussetzungen abzusehen:

1. Das Gefolgschaftsmitglied muß zur Wehrmacht, Schutzpolizei, zum Reichsarbeitsdienst oder sonstigen Dienst zu Zwecken der Reichsverteidigung eingezogen sein.
2. Das Gefolgschaftsmitglied muß für sich oder seine Angehörigen Familienunterhalt auf Grund des Einsatzfamilienunterhaltsgesetzes vom 26. Juni 1940 (Reichsgesetzblatt I S. 911) und den hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen erhalten.
3. Das Gefolgschaftsmitglied muß den Beschluß des Oberbürgermeisters der Stadt Halle, Abt. für Familienunterhalt über die Bewilligung des Familienunterhalts beim Arbeitgeber vorlegen. Der Beschluß ist vom Arbeitgeber zu Prüfungszwecken vorzulegen und aufzubewahren.

Ueberteilt die dem Gefolgschaftsmitglied gewährte freiwillige Zuwendung nicht den Freigrenzenbetrag für die Bürgersteuer, so ist die Vorlage des Bescheides über den Familienunterhalt nicht erforderlich.

4. Die Bescheinigung muß auf Grund einer vom Oberbürgermeister der Stadt Halle ausgefertigten Lohnsteuerkarte angefordert werden.

Diese Ermächtigung zur Nichteinbehaltung der Bürgersteuer gilt bis auf Widerruf durch öffentliche Bekanntmachung für die Bürgersteueranforderungen in der Stadt Halle in den Kalenderjahren 1940 und 1941.

Auf Bürgersteuerbescheid veranlagte Steuerpflichtige sind von der Zahlung der fälligen Zeilbeträge nur dann befreit, wenn ihnen eine entsprechende schriftliche Benachrichtigung von der Stadtsteuerverwaltung Halle zugegangen ist. Sie haben danach jede Änderung in ihren Verhältnissen der Stadtsteuerverwaltung in Halle unverzüglich und unaufgefordert anzuzeigen. Das Unterlassen dieser Anzeige ist strafbar. (c

Halle, 16. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.

Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen.

1. Am Montag, dem 23. Dezember 1940, und am Dienstag, dem 24. Dezember 1940, werden in den Bezirksverteilungsstellen Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoffe und Schuhwaren nicht entgegengenommen.
2. In der Zeit **vom 27. Dezember bis einschl. 31. Dezember 1940** bleiben sämtliche Bezirksverteilungsstellen für den Verkehr **geschlossen.** Lebensmittelurlauber werden an den genannten Tagen in der Zeit von 9 bis 12 Uhr abgefertigt.

Halle, 19. Dezember 1940.

Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle.

Verschiedenes

Schülerpens.

Welche Schülerpension nimmt 16jährigen Junaen Teilnehm. eines Maisonkontortrieb. für Januar-Febr. auf? Angebote erbeten unt. T. 3117 HN-Ulrichstr. (a

Kinderhandschuh

brauner, Lederkrimmer, Sonnabend v. Hans-Schemm-Schule bis Seebener verlor. Abzug. Cecilienstr. 98, II.

Paket,

Handtücher und Strümpfe v. Kaufhaus Steinweg bis Weihnachtsmarkt am 15. 12. verlor. Finder wird gebeten, seine Adresse unt. T. 3317 HN-Ulrichstr. abzugeb.

Samtmuhaug

(schwarzer) vom Moshäuschen bis Prinzenstr. verlor. Bitte abzugeben „Milius", Prinzenstraße 17.

Kaufkuper sofort zu vermieten. Anruf nach 19 Uhr Teutschenthal 431.

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

„Verloren - Gefunden

Muff

(Seal) mit Reißverschluß 17. Dez. Strassenbahn 5. Riebeckpl., Bahnhof liegen gelass. Finder wird gebeten, denselben Große Brunnenstraße 30, pt., abzugeben. Belohn.

Nach den neuen Schulen bestimmen haben wir nicht mehr nötig eines unbenutzten Manuskripts

Kaufleute

Interesse jedes Anzeigentext. wenn er den Anzeigenteil fleißig liest und der Bitte schreibt.

Verschiedenes

Erklärung

Die Aeußerung gegen Frau Ackermann, Plännerhöhe 44, nehme ich hiermit zurück.

Frau Otto, Plännerhöhe 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, 19. Dezember.

Zündender Einfall

Nu schdehn se widder aan fillen Schdraßenecken, de Dannen, die gähn odder noch mehr Jahre wachsen, um denn e baar Dagche in Flanz un Licht ze schdrahlen und denn in'n Omm zu wandern odder heechstens noch als Dsärrle in där Waschgiche e jedrickes Dalein ze fiehren.

Ich gann so e scheen uffgebutzten Boom nich ohne gibbern beschhieken-un linse immer unnern Disch, epp da ooh e Dopp mit Wasser schdeht, un das hänget so zesamm: wie 'sch so e gleener Wanst son e Jahrner gähne war, da hadde de Mudder unsen Boom so rächt scheene rausschdaffiert mit Schokkeladenkringels un so Zeiks, daß eenen heite noch 's Wasser in'n Schnamel zesammleeft, wemmer bloß draan denken duht. Uffen bridden Festdaach, da war bei uns immer se enne Art Familiendaach, un dunnemals war'n de beeden Schwaachers mit dän Weibesen un meine gleenen Gusienen da. Wie nu 's Ahmbbrot ferdrickt war un de Mudder de Handarweet un de Väder 's Deifelsjesaukbuch in'n Händen hadden, da dorften mir drei Gleenen in där Weihnachtsschdowwe schjielen.

Ich war je nu schone damals e fixes Gärlechen un hadde uffjebaht, wo där Ahle dän Schbaziersdock mit dämm aanjebunn'nen Lichde un de Schbreichbolzen hinjedahn hadde, un da sahte ich so für die beeden Meechens: „Wenn'r janz schdille seid, denn schdech ich eichemah dän Boom aan", un die dahten wie de Meischens. So zähn Lichder hadd'ch jlei brennen, denn sahte awwer de Marthe, die immer e ferschdändches Aeschen war: „Willäm, duh's widder aus! Wenn's där Onkel märkt, frichde Sänge!" Das fahr'ch je ooh in, un mir puß'ten die Dingerich widder aus — awwer emm, wo'ch mit'm Schdocke jewäsen war, da brennten zwee'e, da gonnt'mer pusten, so fille mer wodde — die mackden heechstens! Da holt'ch dän neien Schlidden, dän där Weihnachtsmaan jebracht hadde, un wollde son da ausposten — awwer 's langde immer noch nicht. Nu schdell'ch mich uff de Zehen, un, weil'ch aan ze wackeln fang, da wollt'ch mich an dämm Boome festhalden — da kamb doche das Luder uff mich los, un, wenn'ch nich flei' beiseite jehupft wäre, denn wäre där uff mich druff jefallen! Die beeden dammlichen Viehder awwer, die jungen nich aus, nee, kuck — kuiß! fahten die, un gleene Flammen krochen immer de Aeste.

Forehr'ch noch inwerlächen gonnte, was'ch dahn sollde, da kriechden die Meechens los wie am Schbieße — na, da gennt'r je eich dän Rätt denken: alle schddärden le rin, de Weibesen fuchten wie ferrückt, un de Mannsen drawwelten mit dän Schdimmeln das Feier aus. Meine Mudder heilte: „Mei' scheener Däppich! Un das scheene Zuckerzeich!" Un där Ahle fläbte mer eene: „Alls Foorschuß!" fahr'e un drähte mich mit'm Jesichde nach där Wand in de Ecke, un denn machden se sich alle aans Uffraimen, un da warsch denn nich so schlimm, 's mehrsche Zeiß'S war heile jeplemm, un där Däppich hadde jar nischt oppjekrickt.

Un, wie mich nu där Ahle aus där Ecke frabschde, um de solle Rächnung auszuzahlen, da fuhl'n de Dante Bertha in'n Arm: „Jukelus, de wärsch doche nich uffen Weihnachtsdaach! Das is ähmd so e gleener Schdulls, där gann da nischt foor, da hädden mir Jroßen ähmd uffpassen müssen!" Das lap Frieden — awwer 's jing gegen Boom widder aans Leichdeck, forehr'ch nich frohr war. Das Jenistere forfäße ich heite noch nich! Ich lasse gegne Wänster alleene in de Schdowwe, un e Dopp mit Wasser muß immer beim Boome ze schdehn . . . Stulks.

Lebensmittel-Sonderzuteilung

In nächster Zeit werden auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachstehend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmitteln ausgegeben: Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden, wie zum Teil bereits erfolgt, örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben. 1. In der Zeit vom 16. Dezember d. J. bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Hülsenfrüchte, insgesamt also 750 Gramm je Kopf der Versorgungsberechtigten zur Verteilung gelangen. 2. In der Zeit vom 13. Januar 1941 bis 4. Mai 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal für je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden. 3. In der Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt. 4. Die Marmeladeration wird vom 13. Januar 1941 ab bis auf weiteres um 100 Gramm für je vier Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Marmeladeration wird von diesem Zeitpunkt ab je Kopf der Bevölkerung für je vier Wochen also nicht mehr 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen. 5. Die Zuteilung von Bohnenkaffee mit der Ende Oktober bzw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden. In der Zeit nach dem 29. Januar 1941 wird für Personen über 18 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz 25 Gramm Tee zu beziehen.

Schärfste Ueberwachung der Geflügelpreise

Im Handel mit Geflügel sind in letzter Zeit zahlreiche Preisverstöße festgestellt worden. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat daher die Preisüberwachungsstellen angewiesen, nicht nur gegen die Erzeuger, Händler und Aufkäufer, sondern auch gegen die Verbraucher, von denen die zulässigen Höchstpreise überschritten werden, mit den schärfsten Strafen vorzugehen. Insbesondere werden Gaststättenbetriebe, die Geflügel unmittelbar beim Erzeuger zu unzulässigen Preisen aufkaufen und die Preise für Geflügelspeisen entsprechend erhöhen, aufs empfindlichste bestraft werden. Gaststättenbetriebe, die Zuchtgeflügel zu Schlachtzwecken aufkaufen, werden grundsätzlich ohne weiteres auf längere Zeit geschlossen werden.

Kriegsversehrte unterm Tannenbaum

Weihnachtsbescherung der Partei in der Heeresentlassungsstelle

Die Kriegsversehrten der Heeresentlassungsstelle Halle, über deren Einrichtung wir bereits ausführlich berichtet haben, hatten sich gestern nachmittag zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier zusammengefunden, um aus der Hand von Kreisleiter Dohmgoergen all die Geschenke zu empfangen, die ihnen von den Kreisämtern der NSV. sowie von der Kreisfrauenschaftsleitung Halle-Stadt und der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes zugedacht waren. Außer dem Kreisleiter waren die Vertreter und Vertreterinnen der eingangs erwähnten Organisationen erschienen, die den verwundeten Soldaten im feldgrauen Rock im Namen des ganzen deutschen Volkes ein paar frohe Stunden schenken wollten.

In zwei großen, festlich ausgeschmückten Räumen, in denen je ein kerzengeschmückter Tannenbaum stand, hatten sich die Versehrten versammelt. Dann trat der Kommandeur der Heeresentlassungsstelle mit seinen Gästen, an der Spitze Kreisleiter Dohmgoergen, ein und begrüßte nach der Führerehrung die Vertreter und Vertreterinnen der Organisationen, die sich um die Ausgestaltung der Feier verdient gemacht hatten. In einer Ansprache an die Soldaten führte er aus, daß man diese Weihnachtsfeier dem gemeinsamen Zusammenwirken der Partei mit der Wehrmacht verdanke. Im Namen aller Soldaten dankte er all denen, die an der Gestaltung dieser Feierstunde Anteil hatten, mit herzlichen Worten und wünschte seinen Soldaten einige recht frohe Stunden weihnachtlicher Ausgeschlossenheit.

Sodann sprach Kreisleiter Dohmgoergen, der etwa folgendes ausführte: Die Weihnachtszeit mit ihrem ewigen Zauber lenkt immer wieder die Gedanken an die Kindheit zurück, in der man, noch an den Weihnachtsmann glaubend, dem Tage entgegenfieberte, an dem das deutsche aller Feste anbrach. Weihnachten ist so recht das Fest der Familie, die als Urzelle des Staates in diesen festlichen Tagen sich zusammenfindet, um das Fest mit innerer Besinnung zu feiern. Und so wie in der Familie ist es auch im Staatswesen. Jetzt im zweiten Kriegsweihnachten feiert das deutsche Volk wie eine Familie dieses Fest, und seine Gedanken sind bei seinen Soldaten und bei seinen Verwundeten, die bereit waren, ihr Blut für die Größe und indem Bestand des Reiches hinzugeben. Jeder einzelne Verwundete muß deshalb die Gewißheit haben, daß ihn die ganze Liebe der großen Familie umhegt, die Deutschland heißt. Die Zeit der Sonnenwende bedeutet Sieg über das Dunkel der Nacht, und es soll die zweite Kriegsweihnacht Symbol dafür sein, daß das Licht über die Nacht siegen wird. Ausgehend von der Machtergreifung durch den Führer im Jahre 1933 ging Kreisleiter Dohmgoergen auf das große Weltgeschehen ein und zeigte als den letzten Feind England auf, das von uns, als dem Volk der besten Waffen, der besten Soldaten und der besten Führung, niedergerungen werden wird, denn der Führer kennt nur eine Parole: Siegen!

In diesen weihnachtlichen Stunden soll das Schicksal des deutschen Volkes besonders stark vor unseren Augen stehen, und unser aller Dank gilt der Vorsehung, die uns den Führer schenkte und die ihn uns durch alle Fährnisse erhielt. Die Vorsehung lenkt und leitet den Führer, zu dem jetzt unsere Gedanken eilen und der zu der Zeit, die er für gegeben hält, den Befehl zum Endkampf gegen England geben wird.

Mit Worten herzlichen Dankes an die Versehrten und mit den besten Wünschen für ihre fernere Zukunft schloß der Kreisleiter seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache und nahm dann die Bescherung vor, bei der er jedem einzelnen Soldaten ein reichgefülltes Päckchen überreichte und jedem in kameradschaftlicher Verbundenheit die Hand drückte. Während der Bescherung spielte ein Streichquartett des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes stimmungsvolle Weihnachtslieder und gab so der Feier einen weihevollen Rahmen. Noch lange saßen die Männer im grauen Rock beisammen und freuten sich gemeinsam über die schönen Gaben, die ihnen von der Partei zu dieser Weihnachtsfeier beschert worden waren. F. L.

Was man vom Pflichtjahr wissen muß

Eine Reihe wichtiger Bestimmungen — Rechtzeitig Anträge stellen! — Bisher gute Erfahrungen im Bereich des Arbeitsamtes Halle

Ueber das Pflichtjahr und seine einzelnen Voraussetzungen und Bestimmungen herrschen noch verschiedentlich Unklarheiten. Wir geben im folgenden das Ergebnis einer Unterredung wieder, die wir mit der zuständigen Referentin des Arbeitsamtes Halle über die Einrichtung des Pflichtjahres und die praktische Handhabung der einschlägigen Vorschriften hatten.

Im März des Jahres 1938 ist das Pflichtjahr für deutsche Mädchen ins Leben gerufen worden. Es ist nicht nur als eine notwendige Maßnahme des rechten Arbeitseinsatzes, sondern vor allem als ein Ehrendienst am Volk anzusehen. Dementsprechend ist das Pflichtjahr grundsätzlich von allen weiblichen Jugendlichen abzuleisten, und zwar bis zur Altersgrenze von 25 Jahren. Entgegen weitverbreiteten Vorstellungen bedeutet dies also, daß etwa ein junges Mädchen, das seine Ausbildung erst mit 24 Jahren vollendet und nun eine Stellung antreten will, zuvor ihr Pflichtjahr abzuleisten hat. Üblicherweise wird das Pflichtjahr indes meist schon zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr abgeleistet, und zwar im Anschluß an den Austritt aus der Schule. Es empfiehlt sich naturgemäß, das Pflichtjahr an den Anfang zu legen, damit die spätere Berufsausbildung keine Unterbrechung zu erfahren braucht.

So werden jetzt zu Ostern auch im hallischen Bereich wieder viele hundert schulentlassene Mädchen ihr Pflichtjahr antreten. Das Arbeitsamt hat hierfür bereits gründliche Vorarbeiten erledigt und eine ganze Reihe von bäuerlichen Stellen ermittelt, die vom Deutschen Frauenwerk und dem Reichsnährstand vorgeprüft und für geeignet befunden worden sind. Anträge für diese Stellen sollen von den Erziehungsberechtigten bzw. von den Mädchen bald, und zwar möglichst in der ersten Hälfte des Januar, beim Arbeitsamt gestellt werden.

Die jungen Mädchen und ihre Eltern müssen sich darüber im klaren sein, daß vor Antritt einer jeden Stellung der Nachweis über das abgeleistete Pflichtjahr erbracht werden muß. Ein solcher Nachweis ist mithin Voraussetzung der Berufsausübung. Lediglich die Berufe der Haus- und Landwirtschaft setzen das Pflichtjahr nicht voraus. Ihre praktische Ausübung gilt als Pflichtjahr, aber nur dann, wenn vor Antritt der jeweiligen Stelle im Haushalt oder in der Landwirtschaft eine ausdrückliche schriftliche Genehmigung auf Antrag vom Arbeitsamt eingeholt worden ist. Die Vernachlässigung dieser Vorschrift hat schon oft zu Unstimmigkeiten geführt, so daß ihre genaue Befolgung dringend anzuraten ist.

Aehnlich liegt der Fall beim Besuch von Staatlich anerkannten Haushaltungsschulen. Einem jungen Mädchen, das eine solche Schule besucht hat, kann die Schulzeit auf das Pflichtjahr angerechnet werden, und zwar im Höchstfall ein halbes Jahr. Da das Pflichtjahr auf volle 12 Monate angelegt ist, bleibt also auch für die Schülerinnen einer solchen Haushaltungsschule immer noch mindestens ein halbes Pflichtjahr abzuleisten. Bei der Haushaltungsschule muß es sich um eine „staatlich anerkannte" handeln, wie wir sie zum Beispiel in Halle in der Haushaltungs- und Gewerbeschule in der Klosterstraße oder in der Haushaltungsschule in der Freiimfelder Straße besitzen. Wichtig ist, daß in allen Fällen rechtzeitig vorher die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Arbeitsamtes einzuholen ist, wenn der Schulbesuch später auf das Pflichtjahr angerechnet werden soll.

Welche Beziehungen bestehen nun zwischen Arbeitsdienst und Pflichtjahr? Grundsätzlich soll das junge Mädchen unserer Zeit beide durchlaufen. Der normale Weg ist so, daß das Mädchen zunächst sein Pflichtjahr ableistet und später zum weiblichen Arbeitsdienst einberufen wird, d. h. mit 17 bzw. 18 Jahren. Mädchen, die schon beim Arbeitsdienst gewesen sind, erhalten ihre Dienstzeit auf das Pflichtjahr angerechnet. Haben sie also z. B. ein Jahr Arbeitsdienst geleistet, so entfällt das Pflichtjahr ganz. Daß verheiratete weibliche Personen nicht zum Pflichtjahr herangezogen werden, versteht sich schließlich von selbst.

Nun noch ein Wort über die Pflichtjahrstellen selbst. Dem Sinn des Pflichtjahres entsprechend, gilt es in der Hauptsache, die gemeldeten bäuerlichen Stellen auf dem Lande oder bei kinderreichen Müttern in der Stadt zu besetzen, wie sie vom Arbeitsamt den jungen Mädchen zugewiesen werden. Ist das Mädchen erst als Helferin der Landfrau oder der kinderreichen Mutter eingesetzt, dann steht es unter ständiger Betreuung, die durch den Reichsnährstand bzw. die Deutsche Arbeitsfront und das Deutsche Frauenwerk ausgeübt wird. Die beste Vorbereitung auf das Pflichtjahr kann durch das Elternhaus selbst ausgeübt werden. Die Erfahrung hat immer wieder gezeigt, daß junge Mädchen, die schon zu Haus von der Mutter zur hauswirtschaftlichen Arbeit angehalten worden sind, sich leicht auch in die zunächst ungewohnten Bedingungen der Pflichtjahrstellen auf dem Lande zu fügen wissen. Drei Jahrgänge sind von Halle aus nun schon in das Pflichtjahr hinausgegangen, und die Referentin des Arbeitsamtes weiß von zahllosen Fällen zu berichten, in denen die Mädels nicht nur gesund und kräftig vom Pflichtjahr zurückkehrten, sondern sich sogar entschlossen haben, für immer in der Landwirtschaft zu bleiben. ASS.

Aus den Gerichtssälen

Ein typischer Schwarzarbeiter

Als typischen Schwarzarbeiter bezeichnete das hallische Amtsgericht den im Jahre 1888 in Lodz (Litzmannstadt) geborenen Reinhold H. Der Angeklagte hielt sich, nachdem sein Paß im Jahre 1938 abgelaufen und nicht erneuert worden war, als Ausländer ohne jeden gültigen Ausweis im Deutschen Reiche auf und unterließ auch seine polizeiliche Anmeldung. Auch sein Malergewerbe betrieb er ohne Anmeldung und ohne Eintragung in die Handwerksrolle. In fünf Fällen verstoß H. in Halle und Umgebung die Ausführung von Malerarbeiten und ließ sich jedesmal eine Anzahlung bis zu 20 RM. geben, ohne mit der Ausführung jemals zu beginnen. — H. wurde rechtskräftig zu insgesamt drei Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt; die Haftstrafe gilt als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt.)(

Parteiabzeichen unbefugt getragen

Am 1. Mai d. J. besuchte der 44jährige Sch. aus Passendorf im dortigen Gasthaus einen Filmabend der Gaufilmstelle. Dabei trug er auf dem Rockaufschlag das parteiamtliche Abzeichen der NSDAP., obwohl er nicht Mitglied der Partei ist. Er hatte sich jetzt vor dem hallischen Sondergericht zu verantworten. Der Angeklagte, der den Tatbestand zugab, wechselte mit seinen Ausreden. Zunächst behauptete er, er habe das Abzeichen nur deshalb angesteckt, um sich daran zu erinnern, daß er es seinem Bruder aushändigen wollte, an dessen Mantel er es gefunden hätte. Später änderte er seine Aussage dahin ab, er habe das Abzeichen in einem in Halle gekauften Mantel gefunden. Aber auch diese Behauptung wurde widerlegt. — Das Urteil lautete wegen Vergehens nach § 5, Absatz 2 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 auf sechs Monate Gefängnis.)(

Ladendieb verurteilt

Einen Aufenthalt in Halle benutzte der bisher unbestrafte 52jährige Albert D. aus Nordhausen, um in einem großen Geschäftshaus eine ganze Anzahl von Waren im Gesamtwert von 7,10 RM. zu stehlen. Angeblich hatte er das Kaufhaus betreten, um eine Mundharmonika zu kaufen. Statt dessen stahl er zwei Mundharmonikas, eine Zahnbürste, einen Kamm, Socken, Strümpfe, zwei Dosen Schuhkrem und zwei Rückstrahler zusammen. Bei einer Haussuchung wurden weitere Waren vorgefunden, von denen den Umständen nach anzunehmen ist, daß er sie ebenfalls gestohlen hat, so unter anderen nicht weniger als 49 Paar Herrensocken, die er von Hausierern erworben haben will. — Straferschwerend fiel ins Gewicht, daß sich unter dem Diebesgut auch bezugbeschränkte Waren befanden und daß D. ohne jede wirtschaftliche Notlage zum Diebe geworden war. Das hallische Amtsgericht verurteilte D. wegen fortgesetzten Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis.)(

* **Bürgersteuer.** Der Oberbürgermeister erläßt im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung über Bürgersteuer von Angehörigen der Wehrmacht, der Schutzpolizei, des Reichsarbeitsdienstes und Familienunterhaltsempfängern.

So wie dies kleine Fräulein, das unter dem Leitwort „Aus Altem Neues" bei der Handarbeit ist, sind jetzt überall die Kinder eifrig dabei, Weihnachtsüberraschungen vorzubereiten (Aufnahme: Landw. Bilderdienst)

Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität

Die Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hatte ihre Mitglieder gestern zu einem Vortragsabend im großen Saal des Hauses an der Moritzburg vereinigt, an dem Prof. Dr. Roemer, der Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts, über das Thema „Eindrücke einer Studienreise nach Moskau und Leningrad" sprach. Landeshauptmann Otto, der Vorsitzende der Gesellschaft, eröffnete den Abend mit der Führerehrung und hieß die Erschienenen auf das herzlichste willkommen, insonderheit Gauleiter Staatsrat Eggeling als Ehrenmitglied der Gesellschaft sowie auch die zahlreichen weiteren Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Behörden und der Wirtschaft. Er wiederum auf die Aufgabe der Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität hin, die Verbindung zwischen der Universität und den Volksgenossen in Stadt und Land zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Veranstaltungen wie die diesmalige mit ihrer großen Besucherzahl seien im besonderen dazu angetan, dieser Aufgabe zu dienen. Der überaus rege Besuch des Abends sei aber gewiß auch mit auf das Thema des Vortrags von Prof. Dr. Roemer zurückzuführen, der Gelegenheit gehabt habe, auf einer Studienreise im Auftrage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Herbst d. J. das heutige Rußland aus eigener Anschauung kennenzulernen. Er gab dann dem Vortragenden das Wort, der in längeren Ausführungen ein Bild von dem derzeitigen Leben in Moskau und Leningrad zeichnete und in Verbindung damit auch auf die Entwicklung, die Rußland in letzter Zeit namentlich auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet genommen hat, zu sprechen kam. Eine Reihe fesselnder Lichtbilder von der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau ergänzten die Ausführungen Prof. Roemers, für die ihm Landeshauptmann Otto herzlichen Dank aussprach. Er teilte sodann noch mit, daß die Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität durch den Maler und Lektor Otto Fischer-Lamberg ein Bild des Rektors der Universität, Professor Dr. Weigelts, habe malen lassen, um es der Universität zum Geschenk zu machen. Das Bild, das im Vorraum des Saales aufgestellt war, zeigt die markanten Züge des hervorragenden Forschers und Gelehrten in lebendiger, getreuer Wiedergabe und reiht sich den vorhandenen Bildern heimischer Universitätsgrößen aus zurückliegenden Zeiten würdig an.

SA.-Gespräch im deutschen Rundfunk

Der deutsche Rundfunk überträgt heute im Reichssendezeichen in der Zeit von 18.30 bis 19 Uhr ein Gespräch des Chefs des Hauptamtes Führung in der Obersten SA.-Führung, SA.-Obergruppenführer Jüttner, mit dem bekannten Rundfunksprecher Wolf Wernicke über den Kriegseinsatz der SA.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Gefreite Fritz Adler, Liebenauer Straße Nr. 114, wurde mit dem EK. II ausgezeichnet unter Beförderung zum Unteroffizier; auch ist er im Besitz des Verwundetenabzeichens.

* **Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen.** Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen vor Weihnachten und zwischen Weihnachten und Neujahr. Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren werden nur bis Sonnabend, 21. Dezember 1940, in den Bezirksverteilungsstellen angenommen. In der Zeit vom 27. Dezember bis einschließlich 31. Dezember 1940 bleiben die Bezirksverteilungsstellen für den Verkehr geschlossen. Nur Urlauber werden an diesen Tagen von 9 bis 12 Uhr abgefertigt.

Nur bessere Cigaretten erwecken ehrliche Freude

ATIKAH 5Pf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0005

Entdeckung eines Urvolkes

Aus einem Vortrag von Dr. Bernatzik, Wien

Der bekannte Forschungsreisende Dr. Bernatzik, Dozent an der Wiener Universität, hat im vergangenen Jahr die hinterindische Halbinsel bereist und dabei neue Volksstämme entdeckt, von deren Existenz man bislang nur durch sagenhafte Erzählungen wußte. Diese Entdeckungen von größter ethnographischer Bedeutung haben nicht nur in der Welt der Wissenschaft berechtigtes Aufsehen erregt. Auf Einladung des Sächs.-Thür. Vereins für Erdkunde sprach Dr. Bernatzik gestern abend im Melanchthonianum der Universität über seine Forschungsfahrt durch das von uralten Geheimnissen erfüllte Hinterindien, wobei er eine einzigartige photographische Ausbeute von seinem Vortrag in das undurchdringliche Bambusdickichtnacht im Lichtbild vorführte. Im Mittelpunkt der außerordentlich fesselnden Mitteilungen des erfolgreichen Ethnographen stand der Bericht über die Entdeckung einer primitiven Rasse, die Dr. Bernatzik im Dschungelgebiet zwischen Siam und Indochina fand. Es handelt sich hier um ein Mongolenvolk, dessen Existenz von den Eingeborenen behauptet, von der Wissenschaft aber bestritten wurde. Dr. Bernatzik gelang es nicht nur, an diesen sagenhaften „Geistern der gelben Blätter" vorzudringen, sondern auch ihre Lebensweise genau zu erforschen. Danach stellen jene Waldmenschen den primitivsten Volksstamm vor, der sich auf der Erde findet, ihre Kultur steht auf einer noch vorsteinzeitlichen Stufe, und nicht einmal der Gebrauch der einfachsten Waffe ist ihnen bekannt. Reifende Tiger und die Giftpfeile benachbarter Stämme werden, so sagte der Vortragende, diesen schutzlosen Stamm wohl bald zum Aussterben bringen. Die Schilderung der unerhörten Schwierigkeiten und Gefahren, die Dr. Bernatzik und seine Frau auf ihrer Expedition zu durchleben hatten, gestaltete den Bericht zu einem dramatischen Epos wagemutigen Forschergeistes.

Berühmte Briefmarkensammlungen

In einer Veranstaltung des 9 T. „Hallensia" im Landesverband Halle-Magdeburg des Reichsbundes der Philatelisten sprach Erich Boden, Braunschweig, über die Themen „Carlistenaufstand in Spanien 1873—1876", „Briefmarken der Falklandinseln" und „Altbraunschweig". Der Vortragende, der einen Teil der beiden ersten vor einigen Jahren durch einen glücklichen Zufall der Vernichtung entrissenen wertvollen, dem bekannten Forscher Amtsgerichtsrat Herzog, Braunschweig, gehörenden Sammlungen zur Schau stellte, zeigte in großen Zügen die verworrenen politischen und postalischen Verhältnisse des „Carlisten-Post"-Aufstandes auf. Ebenso interessante Ausführungen geschichtlicher und postalischer Art machte er über die den Argentiniern von den Briten geraubten Falklandinseln. Der letzte Teil des Vortrages galt der gleichfalls vorgelegten eigenen Sammlung des Redners „Altbraunschweig", die eine große Anzahl interessanter Briefe und seltenerer Abstempelungen aufwies, darunter solche, die überhaupt nur in ein oder zwei Exemplaren noch erhalten sind. Erwähnt sei auch der Hinweis auf das Gebiet der sogenannten Vorläufer der deutschen Kolonien-Marken der Deutschen Reichspost von 1888—1900, die ohne Aufdruck nur am Stempel erkennen lassen, daß sie Verwendung in den Kolonien fanden.

Das Meister-Sextett sang in Halle

Nach längerer Pause gab das Meister-Sextett, in Halle oft und immer wieder gern gehört, hier wieder einmal ein Gastspiel, und erneut erwies sich die starke Anziehungskraft, die von dieser besonderen Vortragsvereinigung dieser Meister des Stimmungsgesanges ausgeht. Wenn das Sextett auch im Laufe der Jahre manche personelle und somit stimmliche Änderung erfuhr, so ist dennoch die brillante Art des ausgezeichnet geschulten Gesangs geblieben, die besondere Art, die menschliche Stimme gleichsam als Instrument einzusetzen und so Klangeffekte zu erzielen, die sonst nur dem Orchester vorbehalten bleiben. Der von dem Meister-Sextett dargebotene kultivierte Stimmungsgesang, der sich im wesentlichen aus lebbaften Tanzmelodien und Liedweisen hielt, fand denn auch bei dem beifallsfreudigen Publikum eine überaus dankbar begeisterte Aufnahme, die zu zahlreichen Zugaben zwang. mr.

* **Ehejubiläum.** Die Eheleute Bertelli, Ammendorf, Radewaller Str. 9, konnten das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

* **Hohes Alter.** Der Mittelschulkonrektor i. R. Franklin Tod, Dölau, Wiesbadenstraße 11, feiert am 19. Dezember seinen 70. Geburtstag.

Mitteldeutschland

19. Dezember.

Treuer Arbeitskamerad

Düben. Im Betriebe des Dampfsägewerks Karl Busse konnte der Heizer August Jenau, Rittersitz. 4, auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden dem treuen Arbeitskameraden zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen zuteil.

Schadenfeuer durch Kinder

Kütten. Gestern vormittag entstand im Wohngrundstück eines Bauern dadurch ein Schadenfeuer, daß Kinder unvorsichtig mit Licht umgegangen waren. Glücklicherweise war der Brand alsbald bemerkt und Freiwillige Feuerwehr schnellstens herbeigerufen worden. Nach etwa einstündiger Tätigkeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden, so daß eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert werden konnte.

Im Kalischacht tödlich verunglückt

Sollstedt. Im Kalischacht Craja wurde der Bergmann Gries aus Sollstedt von heruntergehendem Gestein so unglücklich, auf den Kopf getroffen, daß er nach kurzer Zeit verschied. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Die Verdunkelungszeiten am 20. Dezember:

Sonnenaufgang:	9 Uhr 8 Min.	Mondaufgang:	23 Uhr 38 Min.
Sonnenuntergang:	16 Uhr 47 Min.	Monduntergang:	12 Uhr 10 Min.

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Husten, Frösteln, rauher Hals,

Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schnellstens ins Bett gehen. Bei hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1—2mal wiederholt. Kur Nachtkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Machen auch Sie einmal einen Versuch! Den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Förderung der Leibesübungen

Neugestaltung der Lehrarbeit im Sportbereich Mitte

Der von Bereichssportwart Bernstein-Aschersleben mit der Betreuung der gesamten Lehrarbeit beauftragte Dr. Benecke-Jena Hochschulinstitut für Leibesübungen gibt jetzt die Richtlinien bekannt, nach denen in Zukunft die Unterweisung der Fach- und Lehrwarte und der Vereinsübungsleiter vor sich gehen soll. Es ist geplant, von grundlegender Bedeutung, daß dem Gedanken der „Volkstümlichen Leibesübung" in der Praxis mehr Bedeutung als bisher eingeräumt werden wird. Es soll mehr und mehr der Grundsatz verwirklicht werden, daß nicht nur wenig Veranlagte zu erfassen sind, sondern daß die große Masse an Männern und Frauen für die Betätigung in den verschiedensten Fachgebieten des Sports gewonnen werden muß. Der allgemeine Übungsbetrieb einer „Mittel-Gemeinschaft" muß in Zukunft von der Pflege nur eines Faches hinfort durch die Aufnahme vielfältiger Betätigungsformen gekennzeichnet sein. In der Ueberzeugung, daß nur aus einer reicher gestalteten Breitenarbeit die notwendigen Spitzenleistungen in den einzelnen Sportarten wachsen können, werden im ersten Vierteljahr 1941 im gesamten Bereich Mitte Lehrgänge der volkstümlichen Leibesübungen zur Durchführung kommen.

Der Bezirkssportwart ist in Zukunft für die gesamte Schulungs- und Lehrarbeit zuständig und verantwortlich. Die Bezirksfachwarte und Lehrwarte sind in jedem Falle Beauftragte des Bezirkssportwartes. Lehrgänge für spezielle Arbeitskreise und Unterkreisfachwarte sind im Zuge der Neuformung des Lehrwesens nicht erwünscht. Wo, abgesehen von den erwähnten Lehrgängen, noch zusätzliche Lehrarbeit zu leisten ist, ohne die natürlich nicht auszukommen ist, treten die Bezirksfachwarte unmittelbar mit den Uebungsleitern der Vereine in Verbindung. Ohne Einschaltung von Zwischenstellen soll sich der Amtsträger des Bezirks von dem Stand der Arbeit in den Gemeinschaften überzeugen. Zweifellos wird die nächste Zeit die Durchführung der neuen Pläne der Lehrarbeit im Sportbereich ein wesentlich verändertes Gesicht geben und sicher fruchtbringende Auswirkung erzielen. Die nächsten zum Einsatz kommenden Bezirkssportwarte werden bereits in mehrtägiger Unterweisung geschult und werden demnach einmal zu weiterer Ausrichtung zusammengezogen.

HN-SPORT

„Nixen" schwammen neue deutsche Bestzeit

Bei ihrem Weihnachts-Schwimmfest warteten die Mitglieder des SW. Nixe Charlottenburg wieder einmal mit guten Schwimm-Leistungen auf. Besonders beachtlich über 3×100 Meter konnte sogar mit 4:26,2 eine neue deutsche Bestzeit geschwommen werden.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

Eine Weihnachtsfreude besonderer Art hat der 1. BSC.-Bereichsläufer von Mecherbitzen, Oberbürgermeister Kästner, Schwimmern von Wolfsdorf bereitet. Oberbürgermeister Kästner hat verfügt, daß das städtische Schwimmbad ab sofort allen Gladbacher Schwimmern und Schwimmerinnen ein unbeschränkt der KdF. bei BSC. der TG. und der „Ajil" während der Uebungsstunden kostenlos zur Verfügung steht. Diese Zusicherung wird die Mitglieder des Schwimmvereins in M.-Gladbach weiteren Auftrieb verschaffen. Man kann nur hoffen, daß sich andere Städte bald diesem Beispiel anschließen werden.

Neusel—Heuser als Ausscheidung

Der große Boxkampf zwischen Walter Neusel und Adolf Heuser, mit dem die Berliner Deutschlandhalle das Boxjahr 1941 am 26. Januar startet, ist vom Berufsboxverband Deutscher Faustkämpfer als Ausscheidungskampf zur deutschen Schwergewichtsmeisterschaft genehmigt worden. Danach wird die Begegnung über 10 Runden mit 5-Unzen-Handschuhen ausgetragen.

Hallische Kinderzeitung

Das Pfefferkuchenpaar

Eine vorweihnachtliche Geschichte

„Es fängt schon an zu duften", sagte Lotte, und Max schnupperte, blieb stehen und sah die Schwester groß an: „Wirklich, der Pfefferkuchenteig wird schon angerührt."

Mit Hallo stürmten beide in die Küche. Da steht Mutti richtig so, wie sie immer kurz vor Weihnachten steht, mit einer weißen Kittelschürze und einem weißen Häubchen auf und lachend, lustig lachend. Und vor ihr auf dem Tisch, da stehen die Töpfe und Tiegel und die Tüten. Sie stibitzt aber rührt in einem ungeheuren Kübel.

„Oh, Mutti", sagte Max fast ein bißchen gekränkt, „warum hast du nicht auf uns gewartet?" Und: „Wir wollten doch so gern mitbacken", meinte Lotte. Aber Mutti beruhigte: „Kinder, der Hauptspaß kommt doch erst am Freitag, wenn das Mürbeteiler vor sich geht. Bis dahin geduldet euch. Heute schenke ich aber jedem von euch ein Stückchen Teig, aus dem ihr euch formen könnt, was ihr wollt."

Nach dem Mittagessen begann dann die Lustbäckerei. Max und Lotte standen weißbeschürzt hinter dem Backtisch, jedes sein Teigstückchen zur Seite, teils zum Ausdenken, teils zum Kneten der Kuchen, ganz nach dem eigenen Ermessen, da war die Freude grenzenlos, und Lotte und Max formten darauflos. Da hatte Max, der bisher planlos mal Zoologiestudien, mal architektonische Wundergebilde geformt, eine kühne Idee. „Ich mache 'nen Mann", rief er aus, „ich 'ne Frau", entgegnete Lotte bedächtig, und begann, den Kopf zur Kugel zu drehen. Dann wurden „Mann" und „Frau" in den Ofen geschoben.

„Hm, fein", sagte Max, „was macht du mit deiner Frau?" „Die esse ich auf", lachte Lotte. Aber Max meinte besorgt: „Du, tu das nicht, laß sie sich lieber heiraten. Mein Mann heiratet deine Frau!" „Damit du nachher beide hast? Ne?" „Ach wo", meinte Max und drehte sich wie ein ertappter Sünder. „Wein, ich habe meine Pfefferkuchenfrau spazieren, sie muß doch erst wissen, wo sie überhaupt wohnt. Na, und dann werde ich sie vorstellen, genau so gut wie die Puppe Lene." „So'n Quatsch mach' ich nicht mit, ich nehm' meinen Mann, laß ihn abküssen, und ek' ihn dann auf."

Inzwischen aber war die Backzeit abgelaufen und Mutti holte die beiden Gebilde, die unheimlich dick geworden waren, schön braungebacken aus dem Ofen. Max aber äugte immer auf Lottes Frau, denn die hatte einen Rock mit Korinthenfaum, und sein Mann sah recht kahl aus, weil seine Korinthen — hm — wo anders waren! Sie schmeckten zu schön! Tja, was macht man das? So nachte Max und Lotte um noch, die zur Küche hinausging. Die Pfefferkuchenfrau lachte ihn an, sie schmunzelte ordentlich. Er verglich wieder. Die Frau war entschieden vorzuziehen. Aber sah der Mann nicht auch eigentlich wie eine Frau aus? Und wußte man denn, ob nicht vielleicht der Mann die Frau und die Frau der Mann war? Dann gehörte dem Max doch die Frau! Er lehnte den Pfefferkuchenmann an eine große Schüssel, damit die Schwester das Exemplar gleich sehe und von seiner Schönheit hingerissen werde, und dann ging er mit seiner Frau, die eigentlich ihre, nämlich Lottes Frau war, auf den Hof.

Da kam ihm Seppel entgegen. Seppel ist ein kleiner, sehr lustiger und forscher Bund. „Guck mal, Seppel", lachte Max und zeigte die Pfefferkuchenfrau. Seppel stutzte, dachte an ein Ungeheuer, schnupperte dann aber und — sprang zu. Pfefferkuchenfrauen waren seine Spezialität. Vor Schreck ließ Max die Dame fallen, und heidi — sauste Seppel mit seinem kostbaren Raube davon! Eine Verfolgung hatte Max vor nicht erst vermogen. Er konnte seinen verdutzten Freund. So stürzte er zurück in die Küche, denn ihm kam plötzlich der Gedanke, daß Seppel ja eigentlich gar nicht „feine" Pfefferkuchenfrau vertilgt hatte, und daß „sein Pfefferkuchenmann" ja noch in der Küche an der Milchschüssel lehnte. Wenn bloß die Lotte noch nicht dagewesen!

Aber sie war schon da! Sie stand vor der Schüssel, sah auf den Mann mit freundlichem Staunen und fragte interessiert: „Hat Mutti meine Frau mit weggenommen?" „Ne", sagte Max, sich vorsichtig der Schüssel nähernd, „ne, der niederträchtige Seppel, ich zeigte sie ihm bloß mal, da —". Er flog zur Seite, wie eine Löwin warf sich Lotte gegen den Tisch, griff nach dem Pfefferkuchenmann, griff aber daneben und — von den stürmischen Bewegungen kippte der Kolben über — paradauz in die Milchschüssel. Weder vorn noch hinten. Aber Lotte faßte sich zuerst. „Schnell einen Teelöffel, einen Löffel!" Max brachte zwei, und sie fischten und fischten — und dann brach Lotte in Tränen aus, und Max sah ratlos in die sich gelbfärbende Milchflut. „Er hat sich zu völliger Unkenntlichkeit aufgelöst! Daß du so erbärmlicher Pfefferkuchenmann nicht mehr auslöst!" Er schimpfte. „Und was haben wir nun?" wehklagte Lotte. „Ein Pfefferkuchenpaar hatten wir und nichts ist mehr daraus übrig." Nur gut, daß Lotte des Bruders schändliches Tun nicht so ganz durchschaute, denn sonst hätte es jetzt noch einen regelrechten Krach in der Kinderstube gegeben, und ein solcher ist nie schön, besonders aber nicht kurz vor Weihnachten. Und Max — an ihrer Seite stehend — mußte sich hinterher doch Selbstvorwürfe und nahm sich vor, nicht wieder so eigensüchtig zu sein.

Als Mutter aber von der ganzen traurigen Geschichte erfuhr, meinte sie: „Ja, mit meinen Pfefferkuchenmännern und -frauen muß aber am Freitag ein bißchen sorgfältiger umgegangen werden." Das versprachen die beiden denn auch, und das Freudenlicht des Backtages überflutete bald die Stimmung und ließ den erlittenen Verlust verschmerzen.

Ein Wunsch für Churchill

Vor ein paar Wochen waren überall große bunte Plakate angeklebt von Lügen-Churchill. In der Merseburgerstraße habe ich auch eins gesehen. Das war gerade an den Tag wo der erste Schnee gefallen war. Da hatten die Kinder Churchilln da, wo auf dem Bilde die Nase war einen kleinen festgedrückten Schneeball hingeklebt. Da mußte ich mechtig lauter lachen. „Churchill müßte zur Strafe daß er den Krieg angefangen hat die Bitterfelder Nase haben" meinte ein Eisjappen mitten im Gesicht haben, und der Saft ihm daraus hinunter in den Mund rein laufen das er vor schmucken kleich das kauweln verlernt. Wünscht du ihm das nicht auch Onkel Caju?

Charlotte Walkowiak, Halle (9 Jahre)

Tragbüchsen für Gasmasken **Gummi-Biedermann**

Marschziel VERDUN

Ein Tatsachenbericht über den Kampf im Westen

Von Dr. Werner Lahne

Presseverlag Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30.

(4. Fortsetzung)

Der Franzose baut ab

Am 29. Mai kommt wieder Bewegung in die erstarrt gewesene Front. Der Feindwiderstand im Bois d'Inor läßt nach zwei Tagen heftigster Kämpfe plötzlich nach. Sofort eingesetzte deutsche Stoßtrupps stellen zu ihrer Ueberraschung fest, daß der Gegner den „Regerwald" aufgegeben hat. Um Mitternacht steht unsere Infanterie am Südrand des Gehölzes. Was 48 Stunden vorher auch unter blutigsten Opfern kaum hätte gewonnen werden können, fällt nun ohne Verluste in unsere Hand. Es ist kaum zu fassen.

Auf Schritt und Tritt zeigen sich grausige Spuren der Verwüstung. Das deutsche Artilleriefeuer hat verheerend gewirkt.

Unter gewaltigem Aufwand an Munition und unter Einsatz weittragender Eisenbahngeschütze versucht der Feind in den nächsten Tagen neue Widerstandskraft vorzutäuschen. Fast alle Ortschaften hinter den deutschen Linien werden nachts mit Störungsfeuer belegt.

Noch einmal sieht es so aus, als trüge sich der Feind ernstlich mit dem Gedanken eines umfassenden Gegenstoßes. Immer aber wird der versteckt operierende Gegner nur Klarheit über die deutschen Absichten gewinnen? Immer wieder versuchen seine Stoßtrupps in unsere Stellungen einzubrechen, werden aber ausnahmslos unter schweren Verlusten abgewiesen.

Am 9. Juni setzen die Kameraden im Nachbarabschnitt zu einem letzten Angriff gegen die feindlichen Waldstellungen im Forcet de Dieulet an. Dichtauf folgen die Infanteristen der Feuerwalze der Artillerie.

Der Morgen des 11. Juni dämmert herauf. Mit dem ersten Büchsenlicht machen sich Spähtrupps auf ins Niemandsland, lugen in die feindlichen Stellungen.

Doch was ist das?! Mit weit aufgerissenen Augen blicken die Männer hinüber. Einer stößt den andern an: Der Franzose hat abgebaut, ist verschwunden.

Die entscheidende Wende ist angebrochen.

Panzerjäger bezwingen die Zitadelle von Montmedy

Auf den Gefechtsständen steht man fraglende Gesichter. Eine Erfolgsnachricht jagt die andere. Ein Spähtrupp der Panzerjäger ist unter Führung eines entschlossenen Hauptmanns bis zur Bunkerlinie von Montmedy vorgestoßen und hat wenig später nach kurzem Kampf auf der Zitadelle der alten Festung die Fahne Großdeutschlands gehißt. Der wütende Schmerz eines Bergesschützen hat den Offizier seine Minute lang daran gehindert, sein Motorrad zu beitzegen und sich an die Spitze seiner Panzerjäger zu stellen. Mit gebeugtem Rücken, den Stock in der Hand, steht er jetzt vor seinen Männern. Sie haben ihm in dieser Stunde einen Beinamen gegeben, der ehrenvoller ist als manche noch so schöne Auszeichnung: bei der Truppe heißt er von nun an der „Alte Fritz" von Montmedy!

Mouzay ist von der Infanterie durchschritten, Dun von motorisierten Kräften erreicht. Pioniere und Bautruppen sind rasch zur Stelle, um noch in der Nacht Sperren und Sprengungen auf der Vormarschstraße zu beseitigen. Feldgendarmerie erkundet Umgehungsstraßen und ist bei der Hand, wenn es Stockungen zu beseitigen gilt. In dem großen Uhrwerk des militärischen Apparates greift ein Rädchen in das andere.

Weitgesteckte Ziele erreicht die Infanterie an diesem Tage, der der Verfolgung des weichenden Gegners gehört. Immer wieder bleibt der Blick der Männer an den Kilometersteinen an der Landstraße hängen: „Nach Verdun!" Wird Frankreichs Schlüsselfestung diesmal fallen?

Die schwarzen Kreuze auf dem dichten Gräberfeld zur Linken der Vormarschstraße sind ernste Mahnung, heilige Verpflichtung. Was den Vätern im harten Ringen des Weltkrieges versagt blieb, wollen die Jungen jetzt erzwingen. Mit mächtigem Antrieb reißt es auch den Müdesten ungestüm vorwärts. Das Marschziel heißt Verdun.

Ziel: Die Zitadelle

Auf der Straße Jametz—Damvillers—Ajannes—Orres stoßen die Männer der Aufklärungsabteilung vor. Ihre Aufgabe lautet: „Erkundung in Richtung Fort Douaumont". Noch am Abend des 13. Juni fällt die entscheidende Losung: Der General gibt dem Füsilier-Bataillon Brandenstein als Ziel die Zitadelle von Verdun.

Und nun überstürzen sich die Ereignisse.

In Stoßrichtung haben die ungestüm vorwärtsdrängenden Infanteristen den Feind geworfen. Im hart umkämpften Brabant behalten die Niedersachsen die Oberhand.

Jenseits der Maas taucken die weit geschwungenen Anhöhen des „Toten Mann" und der Höhe 304 auf. Samogneux wird nach erbittertem Kampf genommen. Die Höhe 344 ostwärts des Ortes kann der Feind nicht länger halten. Das riesige Trichterfeld der Weltkriegskämpfe, in dem sich noch Reste alter Grabenstellungen finden, gewährt den Angreifern Schutz vor den feindlichen MG.-Garben.

Aus den Schützengräben der Väter stürmen die Söhne zum Sieg.

Noch ist die französische Artillerie nicht lahmgelegt. Ihr Störungsfeuer macht sich besonders auf der Straße Brabant—Samogneux übel bemerkbar. Da treibt eine neue Stegesmeldung die Truppe zu erneutem Einsatz an. Wie ein Kaufleuer geht es durch die Reihen der vorrückenden Kolonnen: Deutsche Truppen sind in Paris eingezogen.

Ueber Frankreichs Hauptstadt weht das Hakenkreuzbanner!

Einer ruft es dem anderen zu. Ein frohes Leuchten geht über die braungebrannten Gesichter. Jetzt ist es jedem der kampferprobten Soldaten gewiß: Auch Verdun muß und wird fallen.

In dieser Stunde wird das Wort von der „glücklichsten Truppe" geboren. Das Glück, das stets dem Tapferen hold ist, hat die Männer bis hierher geleitet. Es wird ihnen auch weiter treu bleiben bis zum letzten Tage des Kampfes.

Der Gegner hat ernstlich geglaubt, sich auf den beherrschenden Höhen vor Verdun noch einmal festsetzen zu können, um die Festung, die ihnen ein Symbol der Unüberwindbarkeit des französischen Heeres dünkt, bis zum letzten zu verteidigen. Aufsehnende Befehle und Gefangenenaussagen bestätigen diese Absicht.

Um die das Gelände beherrschende Cote de Tolon kommt es in den Mittagsstunden des 14. Juni zu einem heftigen Gefecht, in das auch die Artillerie energisch eingreift. Vom Westufer der Maas her nimmt der Feind aus Richtung Regneville die Kampfgruppe flankierend unter Feuer. Es hilft ihm wenig. Um 16 Uhr ist die Höhe in deutscher Hand.

Zum ersten Male sehen deutsche Kampftruppen die Festung Verdun vor sich liegen.

Der Gegner hat versucht, auf der sich der Gegner noch halten wollte, am zumindest seine große Rückwärtsbewegung zu decken, ist von unseren Truppen in breiter Front durchstoßen worden. Teile der ungestüm nachdrängenden Infanterie stehen um diese Stunde nach der Einnahme von Ajannes und heftigen Gefechten bei Deaouvaux bereits zwei Kilometer vor dem Fort Douaumont und Vaux, den blutgetränkten Stätten bitterster Weltkriegskämpfe.

Auf dem westlichen Maasufer rücken die Kameraden ebenfalls unaufhaltsam gegen Verdun vor. Der 15. Juni bringt auch für sie nach schweren Kämpfen den Durchbruch durch die noch bis in den späten Nachmittag hinein feuernde Fortlinie.

Am Morgen des entscheidenden Tages brausen Panzerjäger ununterbrochen mit Infanteristen auf schnellen Fahrzeugen durch das Höhengelände nördlich von Douaumont. Ihr Führer ist der gleiche Hauptmann, dem unlängst der kühne Handstreich auf die Zitadelle von Montmedy gelang. Noch bis spät in die Nacht hinein haben sich in diesem Gelände die Soldaten eines französischen MG.-Bataillons zäh verteidigt. Der Bataillonsadjutant der angreifenden deutschen Infanterie ist an der Spitze seiner Kameraden gefallen.

Doch nun hat der Gefechtslärm bereits erheblich nachgelassen. Im Bunkerwerk zur Rechten und Linken hört man noch Schießereien. Infanterie schlägt sich dort mit dem weichenden Gegner herum, der seine gut ausgebaute Stellung im Vorfeld des Forts hartnäckig verteidigt. Dann hört auch das auf. Man ist bereits weit über die eigene und die gegnerische Linie hinaus durchgestoßen.

Wie auf dem heimatlichen Uebungsplatz, bringen die Panzerjäger ihre Geschütze in Stellung. Dann geht es mit erneuten Stoßtrupps durch das Trichterfeld des Weltkriegs gegen jene Feste, die im größten Völkerringen der Geschichte blutiges Sinnbild aller Verdunkämpfe wurde, gegen den Douaumont. Ein alter Verdunkämpfer, der inzwischen ein Bataillon von der Hassout-Schlucht und Hardoumont aus durch das ihm von früher her nur zu gut bekannte Gelände heranführt hat und jetzt, nur von einem Meldern begleitet, seiner Truppe weit voraus, schleicht sich an.

Fort Douaumont fällt.

Seine Besatzung verzichtet auf weiteren Widerstand. Um 11.45 Uhr ist das Werk in deutscher Hand.

(Fortsetzung folgt)

Aus meinem Leben

Erinnerungen von Johannes Schlaf

Ueber Johannes Schlafs Stellung im deutschen Schrifttum bedarf es heute keiner Worte mehr. Er ist Träger eines der bekanntesten Dichternamen. Trat er auch mit neuen Werken in den letzten Jahren kaum noch hervor, so ließen zahlreiche Ehrungen, die ihm zuteil wurden, es sei hier nur an die Denkmalssetzung und die Errichtung eines Johannes-Schlaf-Museums in seiner Vaterstadt Crefeld und an die Verleihung des Schrifttumspreises der Provinz Sachsen an ihn vor zwei Jahren erinnert — seinen Namen doch bis in die letzte Zeit hinein immer wieder aufklingen. Von seinen Büchern sind allein die Plaudereien „In Dingsda" und die Dichtung „Frühling" zusammen in weit über 100 000 Exemplaren verbreitet. Sein Lebensweg führte ihn mit einer langen Reihe der namhaftesten Vertreter des deutschen Schrifttums zusammen. Von den Tagen des alten Kaisers an bis in die Gegenwart hinein zeigt dieser Weg den Wandel unseres politischen und kulturellen Lebens in charakteristischen Geschehnissen auf. Der Dichter hat — einer Bitte der Hallischen Nachrichten entsprechend — seine Lebenserinnerungen in einer knappen Aufsatzreihe zusammengefaßt. Der Abdruck dieses einzigartigen Berichtes beginnt in der Weihnachtsausgabe der Hallischen Nachrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0006

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

VON WILFRIED WROOST

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

(40. Fortsetzung)

Einige Wochen später war Kalli an einem Sonntagnachmittag in Harburg gewesen. Als er in seinem neuen Anzug und dem neuen Wintermantel auf dem Bahnsteig stand und auf den Zug wartete, kam Alma Lüthmers die Treppe herab. Sie sah ihn und trat gleich auf ihn heran, um ihn freundlich zu begrüßen. Mit ihr fuhr Kalli im selben Abteil, und er mußte sich wundern, daß sie, die eine grüne Fahrkarte hatte, nicht in die zweite Klasse gestiegen war. Würde jemand das tun, der sich was einbildet? dachte Kalli. „Ich darf Sie wohl nach Hause bringen, Fräulein Lüthmers", sagte er, als sie den Bahnhof in Helmsen verlassen hatten.

Damit war sie einverstanden, hauchte nur kaum hörbar ihr „Ja, Bitte." Und ihr war ebenfalls damit einverstanden, daß er ihren Arm nahm.

Von Helmsen bis Wiehlstorf geht man für gewöhnlich dreiviertel Stunde und braucht sich dabei nicht abzuquälen. Die beiden aber brauchten für diesen Weg bei volle Stunden, obwohl sie doch von Rinnebeck aus den kürzeren Weg, die Schafstrift, benutzten. Und in der Schafstrift war es, wo Kalli an diesem Abend dachte: Ist mir alles gleich, ich drück ihr mal einen auf, mehr als eine Ohrfeige kann sie mir dafür doch wohl nicht geben. Er bekam aber keine, als er seinen Arm um ihre Hüfte legte und stehenblieb, sie an sich zog und ihren Mund küßte. Nein, im Gegenteil, sie ließ ihn gewähren, sie hielt hübsch still; sie nahm seine Küsse mit geschlossenen Augen und heißem Atem hin; sie legte ja selber ihre beiden Arme um seinen Nacken. Wahrhaftig, so fest hatte ihn noch nie ein Mädchen umschlungen und sich an ihn gedrängt.

Er konnte sich aber gar nicht erklären, warum sie dabei zu weinen anfing. Warum denn? Dies waren doch keine Abschiedsküsse..., jeinetwegen jedenfalls brauchten es keine zu sein.

„Alma", sagte er leise, als er den Mund zum Sprechen wieder mal frei bekam, „du, sag mal, hat du mich denn auch ein bißchen lieb?" Und er hörte ein mehrfaches und recht gut verständliches „Ja!"

Nach einer Weile sagte er: „Alma, ich weiß, du hast das nicht gut zu Hause. Ich hole dich von dort weg, ja, das tue ich. Ob du dann willst oder nicht!... Ich will dann auch immer, immer ganz lieb zu dir sein, du... Ja, das kannst du mir glauben, Alma! Oder glaubst du das nicht?"

„Doch, doch!" rief sie; und nun war sie es, die seine Lippen suchte.

So hätten sie wohl beide noch gern Stunde um Stunde vertreiben lassen, und wenn sie dann schließlich doch weitergingen, dann deshalb, weil sie sich beide schon am nächsten Abend treffen wollten. Und das sollte bei Ehrborns altem Schafkoben sein, der kurz vor Wiehlstorf steht, nur ein paar Schritt ab vom Wege.

Dahin also geht jetzt Kalli Abend um Abend, immer um dieselbe Zeit. Mag das Wetter sein, wie es will, Kalli ist da, und Alma läßt nie auf sich warten. In dem alten Schafstoben, der ja nichts weiter ist als ein strohgedecktes Dach, das auf der Erde steht, hat Bauer Ehrborn noch einige Ackergeräte von der Herbstbestellung her zurückgelassen. Und da sitzen dann die beiden auf dem Saatkasten der Drillmaschine und halten sich fest umschlungen, teils aus Liebe, teils, um nicht nach hintenüber zu kippen. Sie verspüren keine Kälte, sie bekommen keine kalten Füße, sitzen da im Dunkeln und sind beide voll Glück und Seligkeit. Sie ist die Tochter von einem großen Hof, hat eine höhere Schulbildung genossen und sollte nur jemand heiraten, der mit einem Titel angeredet wird, und er ist Maurer, ist mal als Erwerbslofer nach hier gekommen und wohnt in der Schäferbehausung des Lührshofes. Nun aber will er ihr, seiner Alma, ein Haus bauen, und sie möchte, daß es schon im frühesten Frühjahr geschieht und daß es ein schönes Haus wird.

Und jedesmal kommt Kalli überaus froh im Herzen wieder nach Hause.

Am zweiten Sonntag im Januar ist Verlobung, und nachdem wieder ein paar Monate vergangen sind, führt Kalli seine Alma in das nun fertiggewordene Haus heim. Die Hochzeitsfeier findet aber nicht, wie geplant, in Wiehlstorf, sondern im Gasthaus zur guten Hoffnung statt, das als letzte Neuerung eine Terrasse mit bunten Sonnenschirmen und schönen bequemen Holzsesseln erhalten hat. Klaus ist bei der Hochzeit nicht zugegen gewesen, kehrt aber einige Wochen später bei seinem jungvermählten Schwager ein und erbittet von ihm für seinen wieder einmal in arge Bedrängnis geratenen Kapitän ein Darlehn von 8000 Mark, das er von Kalli — oder besser von Alma auch bekommt.

•

Als Klaus das nächste Mal wieder nach Hause kommt, sieht er schon von weitem den weiß lackierten Gartenzaun auf dem hellgrauen Sockel. Klaus sieht, daß sogar auch der alte Schafstall verschwunden ist und was sein Schwiegervater mit ein paar erwerbslosen Rinnebeckern auf dem Hofplatz vornimmt. Dort ist das holprige Pflaster herausgerissen, die ganze Fläche wird sein säuberlich planiert; dort soll in der Mitte ein großes, rundes Beet entstehen, ein Rasen soll das werden. Und an den Seiten werden aus gestutzten Hainbuchen halbrunde Hecken angelegt.

Klaus aber sagt zu dem, was auf der Hofstätte vor sich geht, nicht viel. Er hat ja ganz andere Dinge im Kopf, als er wieder daheim ist. Gerade an dem Tage ist er da, als sein Töchterchen Inge ein Jahr alt geworden ist. Zum erstenmal, seit er Vater, kann er nun den Geburtstag eines seiner Kinder miterleben. Oh, diese kleine Inge, ein liebes, ein niedliches Ding ist sie, jeder im Hause mag Klein-Inge leiden, und ihr Vater nimmt sie immer wieder in seine Arme, herzt sie und schäkert mit ihr und singt ihr dauernd das dänische Lied vor von der lille Lille Vittpoto. Klaus kann aber auch zu seiner Freude feststellen, daß Gerda und Uwe nicht mehr solch große Strolche sind, weil ihre Tante Gerda jede freie Stunde dafür benutzt, sich mit den beiden abzugeben, wozu die Mutter ja so wenig Zeit hat.

Dann aber, zwei Tage später, packt Klaus seinen Koffer und fährt wieder nach Kiel, um sich auf die Schulbank zu setzen mit anderen Steuerleuten, die meist alle viel jünger sind als er. Die haben sich wohl alle das Geld erspart für solch einen Kursus. Klaus aber hat es nicht, und so heißt es für Anni immer wieder, das Scheckbuch zur Hand zu nehmen, um zur rechten Zeit einen ansehnlichen Betrag zu überweisen.

„Mein teurer Gatte", seufzt sie dann, „das kann man wohl sagen. Ach ja, man hat so seine Sorgen mit den Männern."

Im Mai ist es, als Klaus eines Morgens bei Anni anruft und sie bittet, sich am Nachmittag auf die Bahn zu setzen, nach Hamburg zu fahren, um sich endlich einmal den „Nautilius" anzusehen. Das Schiff ist über Nacht aufgekommen und liegt im Kirchenpauerhafen bei Schuppen 82, an der Pfahlgruppe, um einem Elbkahn eine Ladung Salz zu übernehmen, mit der es nach Schweden segeln will, nach Engelholm am Skelderviq. Kapitän von Lentze ist jetzt auch wieder an Bord, mit seinem Schlüsselbein ist es aber noch immer nicht wieder so ganz in Ordnung, darum ist Klaus Ehelings Namensvetter, der andere Klaus, auch noch da, und das Schiff hat also zwei Steuerleute. Klaus ist somit der Erste Steuermann oder, was sich besser anhört, Erster Offizier!

Als Anni das Schiff besichtigt, kann sie sich nicht helfen: ihr erscheint der ganze „Nautilius" ein bißchen reichlich kurz vom Bug bis Heck. Trotz der drei großen Masten ist er im Vergleich mit dem graden englischen Dampfer dahinten fast eine Nußschale. Sechs der Elbkahne längsseits ist ja doppelt so lang. Das ist eine Feststellung, die Anni ein bißchen nachdenklich stimmt. Sie kann es auch gar nicht begreifen, daß ihr Klaus sich hier an Bord wohler fühlt als zu Hause, nachdem sie seine enge Kammer gesehen mit den beiden schmalen Kojen übereinander. Gewiß, gelten tut er schon etwas neben dem Kapitän. Sonst wurden Claus und der Motormaschinist Niebuhr nicht so aufmerksam zuhören, wenn er denen etwas sagt, und die sechs Jungen — ein paar hübsche Burschen sind darunter — würden sonst wohl nicht so unverkäuflich auf sein forsches Kommando.

Als man in der Kapitänskajüte beim Kaffee saß — der Koch Hein Petersen hatte eigens für den Besuch eine Torte gebacken —, mußte Anni von ihren drei Kindern erzählen, und da sagte Lentze: „Ehseling, Sie haben ja sicherlich das Verlangen, das dreiblätterige Kleeblatt einmal wiederzusehen. Also bringe ich den Nautilius' mit Clausen allein durch den Kanal. Wir müssen sowieso mit ihm noch erst nach Kiel raufkucken, habe ja dort noch einen Tag lang wegen meiner kleinen Differenz etwas zu erledigen. Vor Donnerstag nachmittag brauchen Sie sich nicht wieder an Bord einzufinden."

Da konnte Anni ihren Klaus an diesem Abend mit nach Rinnebeck nehmen.

(Fortsetzung folgt)

Blumenzwiebeln Max Krug Halle (S.), Markt 16 angetrieben

Windel-Zellstoff Gummi-Bieder

Fahrzeuge

1½ To. Lieferwagen gebraucht, zu kaufen gesucht od. gegen 20-PS. Hanomag-Zugmaschine zu tausch. Angeb. unt. L. 1618 an HN-Leipziger Str. (f

Grundstücke Verkäufe

Wohnhaus, Mieres, verkauft, Friedrich Wolf, Anschrift H. 2568 HN-Ulrichstr.

Verkäufe

Aufschnitt-Maschine billig zu verk. Mansfeldbergstraße 12, Laden.

Blumenkästen, Rotenhänder, schwarz, neuwert., Fensterkästen, Servierteich, Nachtschrank, gr. Aschpfannen, gr. Brateisen, zu verk. M. Bäumer, Str. 4, 11, rechts.

Puppenwagen, neuwertig, verk. Heidemann, Wolfenbüttelstraße 38, 111.

Wintermantel, kurzer, kaum gebrauchte Schuhe, Gr. 41, Blechkist, Gr. Klausstraße 9.

Kaufsprecher, neu, zu verkaufen, Kl. Brauhausstr. 7, Hof 1. Tr.

Herrenpelz, Astrakan, Kragen, Futter f. gr. Fig., zu verkaufen. Angebote unter 8 Uhr abends, Angebote unter 8 Uhr abends, Angebote unter T. 3577 an HN-Ulrichstraße.

Silberfuchs erstklass. Exemplar, f. 550 RM. zu verkaufen, zugleich ein runder Tisch, Durchm. 1,10 m, massiver Eiche, 50 RM. Zu besichtigen 12—2 und 18—30 Uhr abends, Angeb. unter T. 3577 an HN-Ulrichstraße.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Eichene Rauchsäule, 70 Durchmesser, direkt ab Werkstatt verkauft. E. Göbel, Ausstellstraße 14.

Weihnachtsgeschenk f. Dame Schwarz., neuer Skunks, Schalkrag, Wollstoffkid. Bluse, Größe 46 und Schabracke, 70 cm lang, verkäuflich. Wäscherei Walter-Steinbach-Straße 51. Telephon 341 47.

Filetdecke für Eßtisch, Handarbeit, 160×200, 247.50 RM. (h

Wollstube Großmütterchen Leipziger Straße 70.

Leht'e Gelegenheit Damen-Armbanduhr sehr gut. Werk, neuwert., 1. Aufgabe f. 165 RM. zu vk. evtl. geg. neuw. Bettwäsche einzutausch. Ang. u. C. 2426 an HN-Ulrichstr.

Stanlanger, Zinkbadewanne, Weißblechtonne, zu verkaufen Schmidt, Sedemerstr. 191.

Puppenbett (groß), Puppenwagen, Kinderstuhl, el. Ampel, Vogelkäfig, Gr. 40, Kamera, Schulornister, zu verk. Handsberger, Str. 66, 11. links.

Salamander-Damenschlittschuhe, mit Gummen, Gr. 37, 6 Wochen gelt., zu verkauf. Sonntag 10—12, Saarbrückerstraße 17, I.

Lautsprecher zu verkaufen, Schulstraße 6.

Radio, Regenpfänger, 6 Röhren, 50,—, Waschscheibertr. 6, III. links, 18—19 Uhr.

Eislaufschuhe (Damen) mit angeschraubt. Schlittschuhen, Nr. 37½, beides wie neu) auch getrennt zu verkauf. Werner, Saalsdorferstr. 6.

Globus, neuwertig u. eine Wälzerlampe, 3 Stärke, zu verk. Angeb. u. C. 2603 HN-Ulrichstr.

Couch und zwei Sessel, pa. Arbeit, wie neu, verkauft Scharrenstr. 9 (Schwedenbrei).

Badeofen (Sodien) auf erdg. zu verk. Schäfer, Schmeerstraße 27.

Spielzeugschränkchen zu vk. Walter-Scheibenbogen-Str. 21, II. links.

Eisenbahn 00 Trix, neu, elektrisch, 3 Züge, mit allem Zubehör, Großanlage, zu verkaufen. Kolbe, Fleischerei, Kleine Klausstraße 14.

Spielsachen, Eisenbahnzubehör (Schienen, Weichen) verkauft Kaiserstr. 11, ptr.

Persianer (Muff u. Kragen) wertvoll, groß, fast neu, verkauft, Angebote unter J. 2569 HN-Ulrichstr.

Schreibmaschinen, neu, verkauft Wolfert, Meiseburg, Naumburgerstr. (am Teich).

Baby-badewanne (Gummi) neu, zu verkaufen. Georgstr. 3, II. r.

Umständehlb. verk. 2 alte sehr gute 4-4 Gelgen mit Kasten, ein Paar Stier, spitz, 130 m groß, eine sehr, Nähmasch. billig. Selbeckhäuser 71.

Puppenwagen, gut erhalt., verk. Schlesierstr. 22, pt.

Verkaufe 1 neuwert. zweiblätziges Rodelschlitten, 1 Paar Herren-Schlittschuhe, vernickelt, ca. Größe 40/41. Frankenstraße 21.

Kinderwagen, elfenbeinfarb., zu verk. Dessauerstr. 7 Anzk. beim Pförtner bis 17 Uhr.

Fuchspelz, neu, 1 Hose und Wintermantel, gebraucht, für 16j. Jungen verkauft Emil Eichapfel, Reilbeuta, Diemitzerstr. 6.

Spielzeug, Elektromotor mit Modell., Bauernhof, vielen Tieren und Häuschen preiswert Otto-Kölliker-Straße 11 11. rechts.

Tiermarkt

Drahthaarfox, rinderfest, artig, aufs Wort hör., verkauft. Angeb. unter 2968 HN-Ulrichstraße.

Glatthaar-Zwergdackel, blutbündig, reinrassig, schwarz-br., ½ J., 100 M. Tannenberstr. 14.

Kaufgesuche

Feldstecher kauft Seifarth, Deutschstr. 78.

Taffettkleid schwarz, billig zu verkauf. Leipziger Straße 8, III.

Kindertisch, -Stühlchen (Maciel), evt. erhalt. fl. Blumentisch (Bambus), neu, verkauft Voß, Gauklir, 14 (Bambrain).

Taschenuhr, große Silber, 14 Braktikonswerk, Angebote K. 2610 HN-Ulrichstr.

Schreibzeug, gr., eine Marm., neuwertig, prakt. Weihnachtsgeschenk. Sachsstr. 1, 2600 HN-Ulrichstr.

Zwei 9 hohe Damenschnürstiefel Gr. 39 verk. Schäfer, Freiaga 23, part. r.

Schreibtisch mit Aufsatz, gebr., zu verk. Besichtig. Freitag Wilfert, Türkstr. 18, I. r.

Schrank, Bett, Küche verk. Kronprinzenstraße 8, 11. Händler verbeten.

Anzüge und Mäntel zu verkaufen Zeppenstraße 17, part. rechts.

Werk.-Einkauf Schränke, Ausbl., Schreibt., Klutzr., Vertik. Wiltert, Sofa, rund, Tisch, Truhen, Stühle usw. verkauft H. Möbel-Kornstreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad. Ruf 318 24.

Winterportl. Groß, gut erhalt. Muffel mit Rück-Tragegelell, Marke Lebensfreude, sowie Sechsbb.-Rodelstrl., 1 Paar auf 35 Mark zu verk. 8—13 Uhr Tel. Nr. 263 88.

Halbschuhe (Damen), neuwert., 37 verk. 4—6 Drosdenstr. 16, II.

Muff (Embros), dkbr., neuwertig, f. 40 M. zu verk. Streiberstr. 26, I. rechts.

Klavierharm. neuwertig, 34/80, Schön., Zuschauerführung, zu verk. Angebote L. 1640 HN-Leipzigerstr.

Zuglampe mit Deckenbeleuchtung und Seidenschirm zu verkauf. Kronprinzenstraße 2, part.

Nähmaschine, gebr., zu verkauf. Tel. 349 50.

Elektrische Baumbeleuchtung, 18 Kerzen, verk. Einsiln, Thüringerstr. 20.

Klavier verkauft billig (a Paul Glinske, Angersdorf über Halle-S., Mühlberg 10.

Radio, AEG-Super, gut erhalten, verkauft Neumarktstr. 14, Fleischerei.

Radio, 4-Röhr.-Apparat, zu verk. Richard-Wagnerstr. 11, I.

Stiefel, 38/39, gut erhalt., gef. Ang. M. 2432 HN-Ulrichstr.

Wintermant. (Herr.) Gr. 1,70, dunkel, sehr gut erhalten, gesucht. Angebote M. 2572 HN-Ulrichstr.

Ledermantel od. Kleppermant. mittl. Figur, gel. Angebote D. 2604 HN-Ulrichstr.

Pelzmantel, guter, Gr. 46/48, gesucht. Angebote Angebote E. 2605 HN-Ulrichstraße.

Schuhe, 1 Paar Kbr.-Backschuhe und Sportstiefel Größe 25 zu kaufen gesucht. Angebote E. 2425 HN-Ulrichstr.

Heizlonne, für 220 V. profil. low. Zuchtgantter zu kaufen gesucht. Angeb. Leitzig bei Halle-S., Domänenstr. 6.

Nachthemden (Damen-), bunte, Barchent, Gr. 48, zu kaufen gesucht. Angebote B. 2482 HN-Ulrichstr.

Auch in apfelarmer Zeit sind Ihnen die hohen, gesundheitlichen Werte des Apfels erreichbar. Vollfrucht-Apfeltee Thalysia vermittelt Ihnen nicht nur den herrlichen Duft vollreifer Äpfel. Er enthält auch die darin gespeicherte Fruchtsäure und eine Fülle basischer Mineralstoffe. Er löst Hemmsäurereste und bringt sie mit anderen Stoffwechsel-Schlacken zur Ausscheidung. 125 g 80 Pf. Apfelschalen-Tee Thalysia 125 g 65 Pf.

THALYSIA Paul Garms Komm.-Ges. Waren zur gesunden Lebensführung Leipziger Straße 73

Eleg. Muff oder Muffiasche, dunkelbraun, zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 2433 an HN-Ulrichstr.

Guterheltener dunkler Wintermantel Größe 170, und Zwischenschüler zu kaufen gesucht. Angebote unter St. 1327 an HN-Steinstor.

Damenstiefel, gut erhalten, Größe 38, Gasbackofen zu kaufen gesucht. Angebote unter St. 1329 an HN-Steinstor.

Altsilber, Silbermünzen kauft Georg Dunker, Juweller Halle, Leipziger Str. 16 Gen. Gwst. A29 772

Wir kaufen u. verkaufen laufend gebrauchte Nähmaschinen aller Systeme Pfaff Nähmaschinen-Haus Gr. Ulrichstraße 17.

Alte Schallplatten kauft an B. Döll Pianohaus, Abteilung Sprechapparate, Große Ulrichstraße 33—34. Ruf 26685.

Kleiner Föll- od. Kanonenofen m. Rohr, gebraucht, zu kaufen ges. Ang. unt. St. 1324 an HN-Steinstor.

Rähmaschine (nicht B. Schutz), Holz-Hindenburgstr. 57, Auf 313 03.

Puppenwag., gebraucht, modern, gesucht. Wilczek, Kanena b. Halle.

Bettbezüge (zwei), bunt oder weiß, zu kaufen gesucht. Angebote F. 2566 HN-Ulrichstraße.

Heizofen, kleiner elektrisch, in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote U. 2596 HN-Ulrichstr.

Bücherschr. zu kaufen gesucht. Angeb. u. F. 2426 HN-Ulrichstr.

Filztiefel oder Filzschuhe Größe 46 gesucht. Angebote N. 2613 HN-Ulrichstr.

Russenstiefel 40/41, Fuchspelz gesucht. Angebote M. 2612 HN-Ulrichstraße.

Wintermant. oder Ulster, sehr gut erh., schlanke Fig., 1,70 m gr., zu kaufen gesucht. Angebote D. 2424 HN-Ulrichstr.

Eisenbahn, elektr., Spur 1 od. 00, zu kaufen gef. Preisangeb. an Karl Bedemann, Bäckermeister, Töpnitz.

Akkordeon, 120 Bässe, Rotschnäbel, lenkbar, Kinellinger, gut erhalten, gesucht. Angeb. u. J. 2429 HN-Ulrichstr.

Fön, Gebel.-Tischdecke, Wettwäsche, Handtücher aus Perkal, Angebote L. 1641 HN-Leipzigerstr.

Flachenschrk. 43/44 u. Damenstiefel 39/40 gef. Angebote T. 3457 Steinstor.

Volksempf. ob. Kleinempfänger kauft. Angebote L. 1647 HN-Leipzigerstraße.

Chaiselong.-Decke, mögl. auf erhalten, zu kauf. gesucht. Angebote S. 2616 HN-Ulrichstraße.

Tel. 293 65.

Schneeschuhe für 1m1bhr. Kind sowie Schaukelpferd mit Lehne zu kaufen gesucht. Angeb. u. K. 2570 HN-Ulrichstr.

Langstiefel 43/44 gesucht. Angebote 39/40 gef. Angebote T. 3457 Steinstor.

Rüstige Frau (auch Rentnerin) für Haushalt (Frau gelähmt) jede Woche 5 Tage 9—15 Uhr ab Januar ges. Brehmer, Jacobstr. 50, II. 17—19 Uhr.

Suchen z. 1. Januar, 15. Januar oder zum sofortigen Antritt eine perfekte Stenotypistin sowie eine Kontoristin ferner zum 1. April 1941 einen männlichen oder weiblichen Lehrling Funger & Haage — K. Rast Ingenieurbüro, Halle a. S., Kaulenberg 5—6.

Kontoristin mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben per sofort gesucht, evtl. auch für halbe Tagesarbeit. Wollmann & Ehlert Platz der SA. 2.

Hausgehilfin gesucht. Angeb. unter T. 3477 an HN-Ulrichstraße.

Büfetthilfe Junges Mädchen oder Frau in Vertrauensstellung für Konzertrestaurant. Angeb. unt. L. 1638 an HN-Leipziger Straße.

Hausmädchen Suche z. 1. Januar, sauberes, tüchtig. Hausmädchen, (a Gastwirtschaft Schubert, Beudlitz

Stütze, von 16—18 Jahr., f. Geschäftshaushalt zum 1. 1. 41 gef. Merseburg Breiterstraße 12.

Wir suchen zum alsbaldigen Eintritt einen zuverlässigen, an der Bedienung von Maschinen und Dampfkesseln vertrauten

Vorarbeiter Albert Busch Kommanditgesellschaft. Am Steinitor 22.

Hausdiener junger, oder älterer Mann sofort gesucht. Goldenes Herz, Mansfelder Straße 57.

1 Geschirrführer 1 Kraftwagenführer stadtkundig, kräftig und zuverlässig, für bald oder 1. Januar gesucht. Großwäscherei, Richard-Wagner Straße 56.

Fachdrogisten für Lager und Expedition gesucht. Caesar & Loretz Merseburger Straße 113.

Deutsche Reichsbahn

Bei der Reichsbahn können ab sofort für den Dienst in Fahrkartenausgaben, Güterabfertigungen, Bahnhofskassen und für den Verwaltungsdienst

weibliche Kräfte

eingestellt werden, die Uebung in Kurzschrift und Schreibmaschine besitzen. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (S.) Lindenstraße 68.

Für verschiedene Abteilungen unserer Verwaltung suchen wir zum baldmöglichen Antritt

perfekte Stenotypistinnen

Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, lückenlosen Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angaben über Gehaltsansprüche und frühestem Eintrittstermin sind zu richten an

MANSFELD Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Abt. Kupfer- und Messingwerke, Hettstedt/Südharz, Personalabteilung.

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Süden gut möbl. Zimm. mit Kochofen o. Kochgelegenh. ruh. Dauermieter zum 1. 1. gesucht. Angebote L. 1648 HN-Leipzigerstr.

Junges berufst. Ehepaar sucht möbl. Zimm., evtl. Kochgelegenheit, Bogelweide bevorzugt. Angebote L. 2596 HN-Ulrichstraße.

Junges Ehepaar sucht tot. 1—2 möbl. Zimm., möbl. Mäder Hüttenstr. Angebote L. 1643 HN-Leipzigerstraße.

Beamter sucht für tot. ab: möblierte, heizbar. Zimm., möglichst Nähe Bahnhof. Angebote L. 1642 HN-Leipzigerstr.

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten und Kochgelegenheit b. berufstätigem Ehepaar zum 1. Jan. 15. Januar u. mitten gesucht. Angeb. Preis unt. O. 2614 HN-Ulrichstraße.

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten und Kochgelegenheit b. berufstätigem Ehepaar zum 1. Jan. 15. Januar u. mitten gesucht. Angeb. Preis unt. O. 2614 HN-Ulrichstraße.

Junges Ehepaar sucht möbl. Zimmer ab 1. 1. 41. Nähe Postleitzahlbüro, Angeb. u. T. 3557 HN-Ulrichstr.

Beamt. sucht möbl. Zimmer ab 1. 1. 41 gef. Eilangebote u. L. F. 780 Mosse, Ann.-Exp. Leipzig, (mi

Zimmer gut möbl. p. 1. 1. 1941 gef. Eilangebote u. L. F. 780 Mosse, Ann.-Exp. Leipzig, (mi

Suche sofort möbl. Zimmer. Angeb. mit Preis unter St. 1323 an HN-Steinstor.

Ist das Backen mit Dauerhefe umständlich? Hefe besorgen! – Vorteig ansetzen! – Wird der Teig auch richtig gehen? – Solche und ähnliche besorgte Fragen sind überflüssig, seit es „Neuthra-Dauerhefe" gibt. Jetzt geht das Backen kinderleicht und schnell, ohne Vorteig, ohne Risiko und ohne Umstände. In 1½ Stunde steht ein leckerer Kuchen auf dem Tisch! „Neuthra-Dauerhefe" vereinigt alle Vorzüge bisher gebräuchlicher Back- und Triebmittel in idealer Weise. – In Beuteln zu 10 Pfg. überall erhältlich. Neuschäfer-Thraenhardt, Hersbruck, Bayern.

Neuthra Dauer-Backhefe 10 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0007

Schwertfische morden einen Wal

Dramatischer Ueberfall in einer stillen Bucht des Meeres / Von Josef Wenter

Der junge Lachs „Laikan", über dessen Erlebnisse wir kürzlich berichteten, hat in den Süßgewässern des Rheins, in denen er zur Welt gekommen ist, allerlei Erfahrungen gemacht. Er strebte, einem tiefen Schicksal folgend, den Rhein abwärts und gelangte an die Mündung des großen Stromes, wo er Salzflut des Meeres, das ihn nun zum großen Erlebnis wird, zu schmecken bekommt. Seine Begegnungen mit merkwürdigen Tieren und Meerungeheuern bildet den Inhalt dieser Fortsetzung:

II.

Zwei Schwertfische haben tagelang an den Ländern des Heringszuges gehaust.

Laikan fährt dem verdämmernden Silberstreifen lange nach und gewahrt so nicht, was auf hoher See draußen bald sich begibt und schrecklicher ist als der Kampf der Fischmänner, der ihn das schrecklichste Ereignis in seinem Leben dünkt.

Die beiden Schwertleute treiben sich noch im Oberwasser herum, weil stete Witterung und blauer Himmel sind über der See. Sie haben Kurs genommen nach ihren heimatlichen Regionen und ziehen sehr gemächlich nordostwärts. Zuzeiten tauchen sie hinab, und die ruhige Meeresfläche verrät in nichts, welche Unholde sie verbirgt. In den Mittagsstunden treiben die zwei ihre Spiele und Sprünge, und dabei gewahren sie eines Tages den aufsteigenden Atem des schwarzen Riesen, den sie — warum wissen sie eigentlich nicht — nicht leiden können. Wahrscheinlich nimmt er zuviel Platz ein; er ist ihnen irgendwie im Wege;

er reizt sie in seiner ungehemmten und schwerfälligen Behaglichkeit. Wahrscheinlich reizt diese Schwertjecken alles, was ihnen quer vors Leben kommt, weil sie im Grunde furchtsam sind. Vorweltliche Erinnerung auch bricht in ihre Seelen ein, wenn sie die schwarzen Riesen gewahren.

Ruhig liegt der Wal unter dünnem Wasser und atmet tief die leichte und schöne Luft des sanft dünenden Meeres. In großer und freundlicher Geselligkeit hat der Wal sein Leben hoch oben im Eismeer gelebt und weite Wanderungen im köstlich-stillen Element gemacht. Das große Eis wandert mit Sonne und Gestirn, und die Wale wandern mit ihm. Nur wenn ihre Frauen Mütter werden, suchen diese die Einsamkeit auf und sind dann zärtliche Mütter ihres Kindes.

Die Walfrau ist in einer stillen Bucht vom Menschen überrascht worden. Weil sie nicht so behend tauchte — denn sie ist kurz vor dem Gebären —, erreichte sie eine Harpune. Sie stürzt in die Tiefe und wirft sich auf den Rücken. Der Schmerz tobt in der Seite. Dann splittert der Schaft der Harpune, und sie schnellt vorwärts. Tagelang noch flüchtet sie vor dem Schmerz in ihrer Flanke und rastet erst, als er sanfter wird.

Dabei finden sie die zwei Schwertkerle. Sie gewahrt sie erst, als es zu spät ist zur Flucht. Denn obwohl sie gewiß viermal größer ist als diese Leute, so weiß sie sich nicht anders zu helfen als durch die Flucht. Oh, sie könnte den Eisbären mit einem Schlag ihres Ruders töten. Aber der Eisbär will nichts von ihr, und ihr Junges schwimmt noch nicht neben ihr. Ein Menschenboot hat sie einmal zerschmettert, aber das war gar nicht ihre Absicht gewesen. Sie drehte nur plötzlich bei, aus Neugier. Vor den im Wasser rudernden fremdstremden Wesen nahm sie dann Reißaus.

Die Mordkerle gehen sofort zum Angriff über. Die Ueberfallene taucht; sie tauchen mit und sind voll Hohn über die Schwerfällige. Das Schwert des Größeren zischt an ihrem Hals vorbei, und der Kleinere prescht es ihr über das Auge, das gleich voll Blut rinnt. Einäugig sieht sie die Welt schief, und weiß nicht, wohin sich wenden. Ihr ist, als ginge es nicht um sie selber, sondern um das Junge, das in ihrem Leib ist. Einen gewaltigen Stoß tut sie nach vorwärts, wo einer der Angreifer sich aufgestellt hat. Hochauf rauscht das Wasser von der riesigen Furche. Mit ihrem ganzen Gewicht schleudert sie sich auf den Schwertfisch und will ihn erdrücken. Leicht prescht der zur Seite, und sein blauschimmernder Rücken taucht aus dem gewaltigen Schwall. Da fährt der Angegriffenen das Fortschwert des zweiten hinter die Brustflosse. Aufschnellend wirft sie sich herum, und wäre der Blaue nicht ein so gewandter Bursche, dann zöge er mit zerbrochenen Gewaffen ab. Aber er hat blitzschnell die Wendung mitgemacht und zieht, mit dem Steuer aufstrudelnd, die Hornklinge aus dem sich abwärts schleudernden Leib des Wales. Blut geht strommweis aus der Wunde und färbt das Wasser. Sehr tief taucht der Wal. Die Mordkerle stürzen ihm nach. Sie folgen leicht. Weithin ist die See aufgeregt von dem Toben unter der Dünung, und Blutlachen wallen da und dort violett. Als der Wal wieder auftauchen muß, kommt mit der Atemsäule ein Blutstrahl, und die riesigen Kiefer stehen halb offen. Schreckliche Schläge tut sein schwarzgraues Ruder, daß es weithin schallt und Kaskaden schäumenden Wassers umhergischten. Zu immer größerer Wut bringt der Geruch des warmen Blutes die Schwertfische, und daß der Wal sich wehrt, reizt sie aufs äußerste.

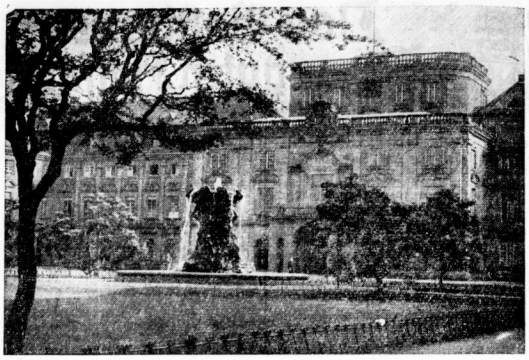
Von allenthalben kommen zejt Fischleute heran, fahren und warten auf ihre Stunde. Die Sturmvögel und Albatrosse kreisen, gell und hungrig schreiend, über dem Kampfplatz. Da und dort stoßen sie abwärts und tieren nach Hautfetzen und Blut. Zwei besonders Kühne haben sich einen Augenblick auf den Rücken des Wales gesetzt und hacken ihre Schnäbel in die schwarze Haut. Das spürt der Riese nicht. Aber langsam wird er müde, und weil er aus tiefen Wunden blutet, muß er öfter atmen und taucht nur mehr auf wenige Minuten. Dann schwillt das Geschrei an, wenn die Vogelleute glauben, daß er ihnen entkommt. Aber er entkommt ihnen nicht mehr.

Wenn er wieder auftaucht, geht der Zorn der Schwertfische, die lange wissen, daß sie Sieger bleiben, in ein frevelndes und höhnisches Spiel über. Jetzt nehmen sie den auf den Tod Verwundeten nicht mehr ernst. Hochauf schnellen sie sich und bohren beim Niederstürzen die Schwerter in den aufzuckenden Leib. Manchmal gleiten die Klingen an der glatten Haut ab, dann klatschen sie lärmend ins sprühende Wasser; manchmal reißen sie nur tiefe Schrammen, wenn der Wal seitlings auszuweichen versucht. Als aber der Größere sich fast um die doppelte Höhe seines Leibes aus dem Wasser schnellt und mit ausgereckten Schwert auf den Wal niedersaust, da bohrt er durch bis an die eigene Sage und hat das Herz des Riesen angeschnitten. Dann zieht er ihn durch seinen herabstürzenden Leib nieder, daß der Wal auf der Seite liegt. Wie der Mordkerl in den gischtenden und blutigen Strudeln des verzuckenden Wals die Hornklinge aus der klaffenden Wunde reißt, bleibt der Riese seitlings liegen. Die Schwertfische wissen, was das bedeutet, und weil sich jetzt ihr Zorn alsgleich sänftigt und sie sonst von dem Wal nichts wollen, als daß er nicht quer in ihrer Welt herumsteht, zieben sie gemächlich in halber Tiefe davon. Weit draußen tun sie vergnügt ihre Luftsprünge. —

Der Wal gewahrt das nicht mehr. Der Atem geht ihm noch aus der Nase; aber er ist keine mutige Säule mehr, und Blut geht mehr fort als Luft. Die Augen sind noch nicht tot. Verschwollen und blutunterlaufen, blicken sie schwermütig und stumpf; aber sie sehen fast nichts mehr und so wie in eine große Fremde. Hier und da zuckt das schwarze Ruder; dann sind große Strudel hinter ihm, und die riesige Leib fährt in einem langsamen Kreise, der sich nicht mehr schließen wird.

Unzählige Fischleute pirschen um den Sterbenden, und die Meervögel sind toll vor Gier. Es ist ein wüstes Geschrei um den langsam treibenden Leib.

Dann kommt unter dem schief Liegenden der schlankere und zarter gehäutete Körper eines jungen Wals zum Vorschein. In Todesnöten hat die Mutter ihn geboren. Er ist so groß wie die weit drauken spielenden Mörder seiner Mutter. Weil die auf der Seite liegt, kann er die Wüstenter nicht finden. Fern von der Heimat wird er langsam verhungern und lebenden Leibes noch an Fischleuten und Meervögeln martervoll sterben. Denn es wird ihm nicht einfallen, von der toten Mutter zu gehen; nicht einmal untertauchen wird er in seiner einfältigen Hilflosigkeit, obwohl jetzt weit draußen die dreieckigen Wahrzeichen der schrecklichsten Meeresmörder erscheinen, die langsam, von ihren scharfsinnigen Trabanten, den Lotsenfischen geführt, die Witterung dieser Wahlstatt aufnehmen. (Fortsetzung folgt.)



Churchills Flieger konnten wieder einmal einen Erfolg verbuchen. Sie haben jetzt, bei ihrem letzten nächtlichen Einflug, das Mannheimer Schloß empfindlich beschädigt. Damit haben sie wieder ein wertvolles Denkmal der Baukultur des 18. Jahrhunderts angegriffen. Es ist auch diesmal ein Versehen ausgeschlossen, denn in der mondhellen Nacht konnte der große Schloßbau, der einer der größten dieser Art in Europa ist und sich deutlich von anderen Objekten abhebt, gar nicht verwechselt werden. Die Aufnahme zeigt eine Außenansicht des im Jahre 1720 nach Plänen des Schloßbaumeisters Froimon erbauten Gebäudes (Scherl-Archiv-M.)

Marjellchen fährt spazieren

Von Erna Adelmeier

Marjellchen fährt mit Marian spazieren. Es ist kalt, und Marjellchen friert. Sie lehnt sich dicht an Marian und gibt ihm ihre kleinen Hände, damit er sie warmhält.

Marjellchen und Marian fahren in einer Kalesche. Marjellchen mag das gern. Das Pferdchen zockelt so gemütlich daher, und wenn es brav gelaufen ist, dann bekommt es nachher ein Stück Zucker aus ihrer flachen Hand.

Auch Marian fährt gern Kalesche. „Weißt du, Marjellchen", sagt er, „jetzt fahren wir in der Hochzeitskutsche. Du hast ein weißes Kleid an und einen Kranz auf und dein Schleier weht im Wind. Das Pferdchen ist ein Schimmel, die Kalesche eine prächtige Staatskarosse, und unser Kutscher, der heute ihres Ruders hüten. Aber der Eisbär will nichts von ihr, und ihr Junges schwimmt noch nicht neben ihr. Ein Menschenboot hat sie einmal zerschmettert, aber das war gar nicht ihre Absicht gewesen. Sie drehte nur plötzlich bei, aus Neugier. Vor den im Wasser rudernden fremdstremden Wesen nahm sie dann Reißaus.

Die Mordkerle gehen sofort zum Angriff über. Die Ueberfallene taucht; sie tauchen mit und sind voll Hohn über die Schwerfällige. Das Schwert des Größeren zischt an ihrem Hals vorbei, und der Kleinere prescht es ihr über das Auge, das gleich voll Blut rinnt. Einäugig sieht sie die Welt schief, und weiß nicht, wohin sich wenden. Ihr ist, als ginge es nicht um sie selber, sondern um das Junge, das in ihrem Leib ist. Einen gewaltigen Stoß tut sie nach vorwärts, wo einer der Angreifer sich aufgestellt hat. Hochauf rauscht das Wasser von der riesigen Furche. Mit ihrem ganzen Gewicht schleudert sie sich auf den Schwertfisch und will ihn erdrücken. Leicht prescht der zur Seite, und sein blauschimmernder Rücken taucht aus dem gewaltigen Schwall. Da fährt der Angegriffenen das Fortschwert des zweiten hinter die Brustflosse. Aufschnellend wirft sie sich herum, und wäre der Blaue nicht ein so gewandter Bursche, dann zöge er mit zerbrochenen Gewaffen ab. Aber er hat blitzschnell die Wendung mitgemacht und zieht, mit dem Steuer aufstrudelnd, die Hornklinge aus dem sich abwärts schleudernden Leib des Wales. Blut geht strommweis aus der Wunde und färbt das Wasser. Sehr tief taucht der Wal. Die Mordkerle stürzen ihm nach. Sie folgen leicht. Weithin ist die See aufgeregt von dem Toben unter der Dünung, und Blutlachen wallen da und dort violett. Als der

Marjellchen sieht über die sonnengoldenen Herbstfarben hin. Neben ihr sitzt Marian. Marian hat graues Haar, ganz silbergraues Haar, aber er macht zusammen, aber sie wendet ihr Gesicht nicht. Ihre kleinen Hände schlüpfen aus Marians haltendem Umklammern, winken den Soldaten zu und finden lange nicht zurück.

Marjellchen sieht zu Marian auf. „Alle denken, ein Onkel fährt mit seiner Nichte spazieren!" lacht sie. Marian lacht nicht. Marian sieht einen Augenblick lang ernst aus. Oder scheint das nur so, weil eben eine große Wolke über die Sonne zieht? Marjellchen erschrickt. Sie hat etwas Dummes gesagt. Sie hat Marian betrübt. Behutsam zieht sie die rechte Hand, die sich in seinem Aermel verkrochen hatte wie ein frierendes Vögelchen, heraus und streichelt ihn ganz sacht. Dazu lächelt sie. Dann schlüpft ihre Hand zurück in das warme Nest.

Marian lacht. Marian ist wieder froh. Jetzt ist auch die große graue Wolke vorüber. Der Himmel wirft goldene Sonnenbänder herab, als wolle er die Erde fest mit sich verketten.

Die Bäume stehen wie Flammen im Land. Alle Sonne liegt in ihnen gefangen. Fast sieht es aus, als wären sie golden. Marjellchen erschrickt. Was sie für Sonne hielt, das ist schon das Gold des Herbstes. So geht es ihr in jedem Jahre. Immer läßt sie sich täuschen. Sie sieht noch Sonne, wo schon Weiken und letztes Aufglühen ist.

Marjellchen ist still geworden. Ihr Lachen verstirbt. Nur in ihren Augen hängt es noch wie schimmernde Funken. Ein Windstoß treibt dürres Laub raschelnd hinter dem Wagen her. Als wenn tausend Gnomenfüßchen ihr nachtrappelten. Trippeltrippeltrapp!

Wo die Sonne glänzt, da glüht sie das welke Laub zu Gold. Das Gold liegt auf allen Wegen, es hängt an den Bäumen, es wirbelt durch die Luft, und das schönste Blatt von des Herbstes fliegenden Schätzen bleibt auf Marjellchens Fuß hängen, den sie gegen den Sitz des Kutschers nestelnmt hat. Marian hebt es auf. Er streift leise, scheu-verliebt, das runde, glatte Knie, von dem der Wind eben den schützenden Mantel fortriß. Behutsam nimmelt er dann Marjellchen ein, damit sie nicht friert, und legt ihr das Blatt in den Schoß, aber schon der nächste Windstoß faßt es und wirbelt es wieder davon.

Marjellchen sieht über die sonnengoldenen Herbstfarben hin. Neben ihr sitzt Marian. Marian hat graues Haar, ganz silbergraues Haar, aber er macht verliebte Augen und redet schwärmerisch wie ein Primaner.

Nein, Marjellchen will nicht über ihn lachen. Sie will ihn anhören. Sie will seine Liebe dulden. Sie will ihm ihre Hände lassen und manchmal auch die Stirn, und wenn ein schwerer Ackerwagen vorbeirumpelt, will sie sich gegen ihn lehnen, damit er sie einen Augenblick lang halten kann. Denn sie weiß es jetzt, seit sie vor dem Herbstlaub in der Sonne erschrak, weil es ihr den Sommer vorgetäuscht hatte und ihn ihr bei plötzlichem Erkennen wieder nahm; Marian ist wie ein Baum im Herbst. Was da um ihn aufleuchtet, das ist nicht mehr die Jugend; es ist einer von den letzten stillen Lichtern auf dem Wege der Liebe. Ihm ist, als läge Sonne über allen Zweigen. Marjellchen darf ihn nicht wissen lassen, daß das schon der Herbst ist, der so glutet. Sie darf ihn nicht wissen lassen, daß der Baum ein müder Schatten sein wird, wenn die Sonne geht und Nebel ihn grau umwinden. Marian soll noch in der Sonne stehen.

Ein Bild, wie man es jetzt überall in London sehen kann. Die Straßen sind mit Glassplittern, Mauertrümmern und Autoresten übersät (Scherl-Bilderdienst-M.)

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21/10° DIN

Neues aus aller Welt

Kälteeinbruch in Südosteuropa

Seit zwei Tagen dauern in Bessarabien starke Schneefälle und Schneeverwehungen an. Die Schneedecke erreicht bereits eine Durchschnittshöhe von 1,5 Meter. In Kischinew und anderen Ortschaften mußte der Verkehr stillgelegt werden. — Wegen starken Eistreibens auf der Donau haben die bulgarischen Donaufischfahrtgesellschaften ihre Fahrzeuge angewiesen, die nächsten Winterhäfen anzulaufen und den gesamten Schiffsverkehr einzustellen. In dem Donauhafen von Tudratan und anderen bulgarischen Häfen hat das Zufrieren bereits begonnen.

Auch in ganz Jugoslawien herrscht eine große Kälte, die sich noch weiter verschärft. In Bosnien wurden Temperaturen bis zu 28 Grad Kälte gemessen. In vielen Orten liegt der Schnee bereits über zwei Meter hoch. Der Bahn- und Autoverkehr im ganzen Lande ist sehr gehemmt. An verschiedenen Orten kam es dadurch zu einem Lebensmittelmangel, doch versuchen vor allem die Militärbehörden solche Notstände sofort abzustellen. An der dalmatinischen Küste ist der Flor von Faßlanac südlich von Senj teilweise zugefroren, was nur alle Jahrzehnte vorzukommen pflegt. Auf der Drau hat bereits Eistreiben eingesetzt.

Ein starker Kälteeinbruch hat auch in Süditalien ausgiebigen Schneefall gebracht. Bari liegt tief im Schnee und meldet sehr niedrige Temperaturen. In der Gegend von Casamassima in Apulien liegt der Schnee 70 Zentimeter hoch.

Vollstreckte Todesurteile

Am 17. Dezember ist der am 24. November 1896 in Morzecin geborene Felix Babacz hingerichtet worden, den das Sondergericht Hohensalza wegen Mordes zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Babacz hatte bereits 1938 versucht, eine sinnfremde Familie durch Gift zu töten, um sich der ihm lästig gewordenen Altenteilsverpflichtung zu entledigen. — Jetzt hat er eine Angehörige dieser Familie bestialisch ermordet. — Am gleichen Tage ist der 48jährige Albin Stefanowsky hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund wegen versuchten Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Stefanowsky war ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Als er im November 1940 bei einem Einbruchsdiebstahl gestellt wurde, versuchte er durch mehrere Pistolenschüsse einen seiner Verfolger zu töten.

Dein Weggenosse im Neuen Jahr

Auch im Jahr 1941, dessen Ereignisse noch unbekannt vor uns liegen, werden die Hallischen Nachrichten, der treue Weggenosse aller schaffenden Volksgenossen unserer engeren Heimat sein. Die Berichterstattung, die mit besonderer Sorgfalt gepflegt werden, unterrichten auch im neuen Jahr die Bezieher unseres Heimatblattes über alles Geschehen, über alle wichtigen Ereignisse. Holset daher diesem Kameraden auch 1941 die Tre...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194012194/fragment/page=0008